

**КАЗАНСКИЙ (ПРИВОЛЖСКИЙ) ФЕДЕРАЛЬНЫЙ  
УНИВЕРСИТЕТ**

**ИНСТИТУТ ФИЛОЛОГИИ И МЕЖКУЛЬТУРНОЙ  
КОММУНИКАЦИИ**

**ИМ. ЛЬВА ТОЛСТОГО**

*Кафедра русской и зарубежной литературы*

**Е.Н. ШЕВЧЕНКО**

**DEUTSCHSPRACHIGE GEGENWARTSLITERATUR**

**СОВРЕМЕННАЯ НЕМЕЦКОЯЗЫЧНАЯ ЛИТЕРАТУРА**

**Конспект лекций**

**Казань – 2016**

*Принято на заседании кафедры русской и зарубежной литературы  
Протокол № 11 от 13 мая 2016 года*

**Рецензенты:**

доктор филологических наук,  
профессор кафедры русской и зарубежной литературы КФУ

**В.Б. Шамина**

Кандидат филологических наук, доцент кафедры германской  
филологии КФУ

**Р.А.Сафина**

**Шевченко Е.Н.**

**Deutschsprachige Gegenwartsliteratur / Современная  
немецкоязычная литература / Е.Н.Шевченко. – Казань: Казан.  
ун-т, 2016. – 62 с.**

Настоящий лекционный курс охватывает обширный период истории немецкой литературы - с конца XIX до начала XXI вв. Он освещает важнейшие этапы развития немецкой литературы, основные художественные направления, течения, стили, содержит обзор творчества наиболее значительных писателей и анализ знаковых для немецкой литературы произведений. Таким образом, курс даёт представление об основных особенностях литературного процесса Германии, Австрии и Швейцарии в XX-XXI веке.

Лекционный курс адресован, в первую очередь, студентам таких специальностей, как «Зарубежная филология: немецкий язык и литература», «Филология (Литература народов зарубежных стран)», «Межкультурная коммуникация», «Лингвистика, перевод и переводоведение», «Педагогическое образование: немецкий и английский языки», «Зарубежное регионоведение», «Немецкий язык в профессиональной коммуникации» и т.д., а также широкому кругу читателей, интересующихся указанными проблемами.

© Шевченко Е.Н., 2016

© Казанский университет, 2016

## **DEUTSCHE LITERATUR UM DIE JAHRHUNDERTWENDE (ENDE DES 19. – ANFANG DES 20. JAHRHUNDERTS)**

### **Allgemeine Charakteristik**

Ende des 19. – Anfang des 20. Jahrhunderts war eine höchst komplizierte, intensive Periode in der Weltgeschichte, Kultur und Kunst, ein gewisser Wendepunkt in deren Entwicklung. Soziale, nationale, politische Konflikte der Epoche haben sich direkt oder indirekt auf die Literatur und Kunst dieser Zeit ausgewirkt.

#### Die bedeutendsten Merkmale der Epoche:

- Gleichzeitige Entwicklung neuer Richtungen, Strömungen, Schulen, Gruppen (Naturalismus, Impressionismus, Symbolismus, Neuromantik, Expressionismus, Jugendstil, Neuklassik u.s.w.);
- Ein harter Kampf zwischen den bürgerlichen und demokratischen Tendenzen im Kulturbereich;
- Umbruchsituation;
- Zuspitzung der pessimistischen Weltanschauung, Bewußtsein des nahenden Endes im Milieu der bürgerlichen Intellektuellen.

Zum markantesten Ausdruck der Krise der bürgerlichen Kultur wurde die Dekadenz (fr. *décadence*). Das Wort bedeutet „Niedergang“, „Verfall“. Als Dekadenzdichtung bezeichnet man gewöhnlich bestimmte Strömungen der Literatur der Jahrhundertwende, denen Verfallsstimmung, Kult des Hinfälligen und Verderbt-Schönen, zum Überfeinerten und Nervösen neigende Lyrik eigen sind (Stefan George, Hugo von Hofmannstahl, der junge Herman Hesse, der junge Gerhart Hauptmann, der junge Thomas Mann u.a.)

Unter *Décadence* versteht man auch ein besonderes, durch äußersten Pessimismus gekennzeichnetes Lebensgefühl. Die Dekadenzdichtung war antibürgerlich orientiert. Ihr Protest ist vor allem gegen ethische und ästhetische Werte der Bourgeoisie gerichtet.

Die Atmosphäre dieser Zeit bezeichnet man mit dem französischen Begriff „*Fin de siècle*“ (Ende der Epoche).

#### Philosophische Voraussetzungen:

1. Machismus (nach Ernst Mach): die Grundlage aller Erscheinungen bilden menschliche Empfindungen und Empfindungskomplexe.
2. Intuitionismus (Henry Bergson): Intuition als Grundlage der Erkenntnis;

3. Philosophie von Artur Schopenhauer: ein philosophisches System unter dem Zeichen des Todes; ein abstrakter Wille regiert die Welt, er ist gleichgültig zu den Leiden der Menschen; Mensch kann sein Schicksal nicht ändern; das menschliche Dasein ist sinnlos.

4. Philosophie von Friedrich Nietzsche: die Idee des „Übermenschen“; das Dionysische (freies Spiel der Lebenskräfte, Titanismus, schöpferische Kraft, Kunst) und das Apollinische (Gemessenheit, klare Formgebung, Proportion, Harmonie, Wissenschaft) als wichtigste Grundsätze der Kultur; Antithese „Gesundes Leben“ – „kranke Kunst“.

Alle Dekadenzarten beruhen auf der Verkündung der Sinnlosigkeit des menschlichen Daseins, auf dem Verzicht auf wissenschaftliche Weiterkenntnis. Aber im Rahmen der Décadence wurden viele hervorragende Kunstwerke geschaffen.

### **Der Beginn der Moderne**

Der Beginn der Moderne fiel auf den Zeitraum 1880-1915. Als Außenseiter und Zeugen einer Zeitenwende wollten die humanistisch gebildeten Schriftsteller mit der etablierten Literatur brechen, also vor allem mit der marktbeherrschenden gehobenen Unterhaltungsliteratur. Wegen dieses Bruches mit einer bestimmten literarischen Tradition verstanden sie sich als Moderne. In Deutschland begann die literarische Moderne mit dem Naturalismus, dem später Impressionismus, Neuromantik, Jugendstil und Symbolismus folgten. Die Entfaltung der Moderne ist vor allem mit dem Expressionismus, Dadaismus, Neuer Sachlichkeit und der Literatur der Existenz verbunden.

Unter der Moderne im Ganzen versteht man ein ästhetisches System im 20. Jh., das in radikaler Weise dazu beigetragen hat, neu zu definieren, was Dichtung und Romanliteratur sein und leisten kann.

### **Naturalismus**

Die Entfaltung des Naturalismus fällt auf den Zeitraum 1880-1900. Der Hauptgrundsatz des N. ist die Angleichung von Kunst und Wissenschaft.

Soziale Voraussetzungen: Niederlage der französischen Revolution von 1848, Enttäuschung über utopische Ideen, Ideologien, Fantasien der Romantiker; Rückwendung zur Wirklichkeit, Wissenschaft.

Wissenschaftliche Voraussetzungen:

Stürmische Entwicklung der Naturwissenschaften, die Lehre von C. Darwin von der Entstehung des Menschen, die Lehre von Clode Bernard von der Vererbung. Die Naturalisten verstehen den Menschen als biologisches (kein soziales) Wesen und übertragen die Gesetze der Tierwelt (das Gesetz der natürlichen Auslese) auf die menschliche Gesellschaft. Eine bedeutende Rolle wird der Vererbung beigemessen.

#### Philosophische Voraussetzungen:

Positivismus (O.Kont, H. Ten): Mensch als Produkt von Rasse, Milieu und Moment; totale Abhängigkeit des Menschen von den Umständen; positive Kenntnisse aufgrund der Experimente.

#### Neue Themen und Darstellungsmittel:

- neue Themen (Zerfall der bürgerlichen Moral, Brutalisierung menschlicher Beziehungen, Frauenemanzipation, proletarische Welt, Leben in Großstädten, soziale Deklassiertheit, Verbrechen, Krise von Ehe und Familie u.a.);

- neue Helden (Proletarier verdrängt den Bürger auf der Bühne);

- Desillusionierung der Bürgerwelt, verschärfte soziale Kritik;

- biologischer Determinismus (Mensch als biologisches Wesen, übertriebene Rolle der Vererbung, Übertragung des Gesetzes der natürlichen Auslese auf die Gesellschaft u.s.w.)

- Verzicht auf Verallgemeinerung, Typisierung; statt typischer Figuren - "statistischer Durchschnitt";

- Autor als objektiver Beobachter;

- ästhetische Neutralität des Autors; Neigung zum Alltäglichen, Niedrigen, Häßlichen, Triebhaften;

- Umgangssprache, öfters Mundart.

### **Naturalismus in Deutschland**

Zeitschriften: „Die Gesellschaft“, „Freie Bühne für modernes Leben“

Künstlervereine: „Durch“, „Friedrichshagener Dichterkreis“

Auf der deutschen Bühne konnte sich der Naturalismus nur unter Schwierigkeiten durchsetzen. So wurde extra ein Theater gegründet, das sich dem Naturalismus verpflichtet fühlte - "Freie Bühne", Berlin, 1889.

Naturalistisches Milieudrama: G. Hauptmann "Vor Sonnenaufgang", 1889; "Die Weber", 1892/93; "Der Biberpelz", 1893; "Florian Geyer", 1896 u.a.; A. Holz / J. Schlaf "Familie Selicke", 1889; H. Sudermann "Ehre", 1890; M. Halbe "Jugend", 1893; G. Hirschfeld "Die Mütter", 1896), E. Hartleben "Rosenmontag", 1900 u.a.

Naturalistische Lyrik: A. Holz, Brüder Hart, O.E.Hartleben,  
Naturalistische Prosa: A. Holz, J.Schlaf, Conradi u.a.

Zentren des Naturalismus in Deutschland waren Berlin und München.

### **Impressionismus**

Impressionismus (frz. impression – Eindruck) ist eine Stilrichtung der modernen Kunst, die zwischen 1860 und 1870 in der französischen Malerei entstand. Erst später wurde er auf Plastik, Literatur und Musik übertragen. Die bedeutendsten impressionistischen Maler waren C.Monet, E.Manet, E.Dega, P.Cézanne, C.Pissarro, A.Renoir u.a.

Impressionismus bedeutet einen momentanen Eindruck des Künstlers von der realen Welt. D.h. die Wirklichkeit wird als subjektive Wahrnehmung dargestellt. Die Impressionisten überwand den traditionellen trockenen Akademismus, der sich auf mythologische und historische Sujets beschränkte sowie die konservative Atelierkunst mit ihrer künstlichen Beleuchtung und dunklen Farbtönen. Sie vollbrachten eine richtige Revolution, indem sie die Kunst erneuerten.

#### Besonderheiten des Impressionismus:

- Erweiterung des thematischen Bereichs (natürliche Landschaften, Motive des alltäglichen Lebens, Stadtszenen u.s.w.
- Neues Kolorit (helles natürliches Licht, freudige Farben, Licht – und Schattenspiel)
- Erneuerte Maltechnik (nebeneinander gelegte Pinselstriche, verschobenes Kompositionszentrum)
- Aufgelöste Form, verschwommene Linien
- Bewegung, Dynamik.

#### Schwache Seiten:

- Beschränkung auf den ersten Eindruck
- Verbleiben auf der ersten sinnlichen Stufe der Erkenntnis
- Verzicht auf Verallgemeinerung und Typisierung.

#### Vertreter:

Plastik - A. Rodin

Musik - C. Debussy, M. Ravel, A. Skrjabin, einzelne Elemente bei R. Strauss, M. Reger u.a.

## **Literarischer Impressionismus**

(Dichtung im Zeitraum von 1890 bis 1910)

Literarischer I. bedeutet die Wiedergabe in feinsten Nuancen subjektiv-sinnlicher Eindrücke, genau beobachteter Stimmungsgehalte, vorübergehender Augenblicksbewegungen und Seelenzustände.

### Sprachliche Ausdrucksmittel:

- Lautmalerei
- Synästhesie
- Beiwörter
- Parataxe als Nebeneinanderstellung von Einzelkomponenten
- Reduzierung der äußeren Handlung
- Fehlen der ethischen Wertung

### Impressionistische Dichter in Deutschland und Österreich:

D. von Liliencron, P. Altenberg, P. Hille, A. Schnitzler, der junge Hugo von Hofmannsthal, der junge Rilke, R. Musil, H. Bahr, E. von Keyserling, R. Dehmel, St. George u.a.

### Gattungen:

Lyrik, kürzere Prosa, impressionistisches Stimmungs-drama, vorwiegend lyrische Einakter (A. Schnitzler, O.E. Hartleben, der frühe H. v. Hofmannsthal, G. Hauptmann u.a.)

## **Symbolismus**

Der Symbolismus entstand in den 70-80-er des 19. Jahrhunderts in Frankreich. Dann verbreitete er sich in Belgien, Deutschland, Österreich; Russland und wurde zu einer der mächtigsten dekadenten Strömungen der Jahrhundertwende. Im Gegensatz zum Realismus und Naturalismus verzichtet der S. auf die Wirklichkeitswiedergabe. Dichtung wurde für die Symbolisten zu einer über dem Leben stehenden poésie pure (reine Poesie) (fr. Mallarmé), zur Vollendung des Prinzips „Kunst für Kunst“. Sie mußte aus einem idealen Schönheitsdrang entstehen.

Kunst muß also nicht die Realität wiedergeben, sondern das, was hinter der realen Wirklichkeit verborgen bleibt – eine andere Welt, die Welt einer mystischen Realität oder der geheimen irrationalen Empfindungen. Diese Welt kann man nicht erkennen, fassen, nennen, sondern nur ahnen und spüren. Als Hauptprinzip haben die Symbolisten die Suggestivität erklärt (vom fr. „suggerer“ – einflößen). Ihrer Meinung nach soll die Kunst nicht erzählen, sondern einflößen, beschwören. Dabei

appelliert die nicht an den Verstand, sondern an das Gefühl, an die Intuition, an die Seele. Diese andere, verborgene Welt kann man nur mit Hilfe der Symbole wiedergeben. Das Symbol ist ein Zeichen der jenseitigen Realität. Es ist vieldeutig und verschwommen.

Um ihr Ziel zu erreichen, versuchten die Symbolisten neue Ausdrucksmittel zu finden. Das sind:

- Musikalität der Sprache
- Vieldeutigkeit des Wortes / des Bildes
- Freie Verse
- Spaltung des Satzes u.s.w.

Die Kunst der Symbolisten ist äußerst subjektiv. Sie waren große Meister der Wiedergabe von feinsten Gefühlsschattierungen und emotionalen Zuständen.

Hauptgattungen: Lyrik, Prosagedicht, lyrisches Drama.

Vertreter in Deutschland und Österreich: Stefan George („Blätter für die Kunst“), Hugo von Hofmannsthal, R.Huch, E.Hardt; K.Wolfskehl, F.Gundolf u.a.

Stefan George (1868-1933)

Unter dem Einfluß der französischen Symbolisten sammelte sich unter dem Motto „Kunst für Kunst“ seit Anfang der 90-er Jahre ein Kreis um St. George. Dort pflegte man eine verfeinerte, dem Naturalismus diametral entgegen gesetzte Sprachkunst. Die Dinge werden nicht direkt benannt, sondern in Geheimnis gehüllt oder in Bildern und Zeichen gedeutet.

Schon im Äußeren bekundete St. George, dass er sich von der Masse abheben wollte (ein Dichter im Elfenbeinturm): er entwarf für seine Gedichte eine eigene Schrift, verzichtete auf Groß – und Kleinschreibung und auf die meisten Satzzeichen. Schönheit allein zählte, Kunst war ihm Selbstzweck. Das gilt vor allem für seine früheren Gedichtbände „Das Jahr der Seele“ (1897), „Der siebente Ring“ (1907).

Das Lebensgefühl, das aus den deutschen symbolistischen Gedichten spricht, gibt den Geist der Epoche wieder – den Verfall der Wilhelminischen Ära mit letzten aristokratischen Anstrengungen einer individuellen Exklusivität.



## **Die Entfaltung der Moderne (1910 - 1930)**

### **Expressionismus**

Um 1910 meldet sich die zweite Generation der Moderne zur Wort. Die Niederlage im Ersten Weltkrieg verschärfte die Krise. Die Industrialisierung war inzwischen so weit fortgeschritten, dass die Menschen zu Sklaven der Maschine zu werden schienen. In den Großstädten erlebte man, wie das Leben anonymer Massen vom industriellen Arbeitsrhythmus, von unpersönlicher Verwaltung, von der Hektik des modernen Verkehrswesens bestimmt wurde. Darauf antworteten die Expressionisten mit einer literarischen Revolte. Sie war gegen jegliche Herrschaft und jede Autorität gerichtet. Glaubte die ältere Generation, einer untergehenden Epoche anzugehören, so prophezeien die frühen Expressionisten die Katastrophe, das Ende der sinnlosen Welt. Den reinsten Ausdruck fand der Expressionismus in der Lyrik. Sehr bedeutend war auch das expressionistische Drama.

#### Die Besonderheiten der expressionistischen Literatur:

- Schrei-Dichtung ((tönendes Pathos, extatische Emotionalität, hektische Gestik)
- "Besessenheit" der Helden
- Hyperbolisierung, Groteskes, Symbole, Wortballungen, Weglassen des Artikels, der Füllwörter und Präpositionen, kühnste Wortbilder, vereinfachte, telegrammartig verkürzte und grotesk verzerrte Satzformen;
- Ich-Drama, Stationendrama u.s.w.

Bedeutendste Vertreter des deutschen Expressionismus sind G.Heim, G. Trakl, W. Hasenclever, G.Kaiser, E.Toller, A. Bronnen, C. Sternheim, J.R.Becher u.a.

## PHILOSOPHISCHE TENDENZEN IM WERK VON THOMAS MANN

Th. Mann (1875-1855) war ein berühmter deutscher Schriftsteller, Humanist, einer der bedeutendsten Prosaiker des XX. Jahrhunderts. Im Unterschied zu seinem älteren Bruder Heinrich Mann, der die sozial-kritische, satirische Linie des deutschen Realismus vertrat, verkörperte das Werk von Th.M. dessen andere Seite – die philosophische.

Th. Mann gilt als Begründer der deutschen realistischen intellektuellen Prosa, als Meister des philosophischen Romans.

Das wichtigste Problem, mit dem sich der Schriftsteller sein ganzes Leben lang befaßte, war die Kunst. Anhand der Künstlerproblematik wurden von ihm die Probleme des Lebens von Mensch und Gesellschaft dargestellt. Die Einstellung zu diesem Problem änderte sich im Laufe seines Lebens. Dessen Inhalt belief sich aber immer auf komplizierte Wechselbeziehungen von Leben und Kunst, Bürger und Künstler. Schopenhauers pessimistische Philosophie und Nietzsches Lebensbegriff bestimmten das Konzept seines Frühwerks. Aus Nietzsches Philosophie hat Th. Mann die Antithese „Leben und Tod“, „Gesundheit und Krankheit“ übernommen. Unter Leben und Gesundheit verstand Nietzsche aktive praktische Tätigkeit. Mit Tod und Krankheit wurde alles identifiziert, was zum Bereich des Geistes und der Kunst gehört, die laut Nietzsche zum Verfall und zur Entartung verurteilt sind.

Für den jungen Th.Mann ist also die Antithese von „gesundem Leben“ und „kranker Kunst“ kennzeichnend. Nietzsches Einfluß ist auch in der Gegenüberstellung von zwei psychologischen Typen zu merken; Bürger und Künstler. Nietzsche unterschied zwei Grundsätze der Kultur und des menschlichen „Ichs“: das Dionysische (d.h. das mit Intuition Verbundene, Unbewußte, Chaotische, Sinnliche, was gewöhnlich in der schöpferischen Tätigkeit zur Geltung kommt) und das Apollinische (das Rationale, Disziplinierende, Tatkräftige). Das Dionysische kennzeichnet bei Th. Mann die Welt des Künstlers, ihre Anarchie und Chaos. Sein Künstler ist ein Außenseiter, der nicht imstande ist, sich in rationale Verhaltensnormen zu fügen. Mit dem Apollinischen verband Th. Mann alles Positive, was den Bürger kennzeichnet; Gewissenhaftigkeit, Gründlichkeit, Disziplin, Solidität. Für ihn war das Bürgertum der Träger des nationalen Geistes und der nationalen Kultur. Th. Mann meinte aber, dass degradierende bürgerliche Familien aus ihrem Milieu Künstler

hervor schieben, die das Leben ihrer Vorfahren weiterführen, wobei sie es in die Kunst verwandeln.

Der Gegensatz zwischen dem Künstler und dem Bürger bildet das Hauptthema der frühen Novellen von Th.Mann: „Tristan“ (1902), „Tonio Kröger“ (1903) und „Der Tod in Venedig“ (1911). Sie tragen einen autobiographischen Charakter. Hier schilderte der Schriftsteller seine eigenen Leiden und Schmerzen, seine peinliche Auseinandersetzung mit dem bürgerlichen Milieu, aus dem er stammte, in dem aber ein Mensch, der sich der Kunst gewidmet hatte, mit keinem Verständnis rechnen konnte.

Eine moralische Stütze, eine Tröstung für das schlechte Gewissen „eines verirrtten Bürgers“ sah er im Prinzip der Haltung. „Haltung“ bedeutete für ihn vor allem Arbeitsdisziplin, Pflicht zu schreiben und tägliche Norm zu erfüllen trotz der körperlichen Schmerzen oder der Macht der Umstände. Dieses Verhältnis zur Arbeit brachte die Besessenheit des Künstlers jener gewissenhaften Erfüllung der Lebenspflichten nahe, die den Stolz seiner Vorfahren bildete. Aber die Haltung hatte auch eine negative Seite – die Gefahr der sozialen Isolierung des Künstlers. Diese Bedenken des Schriftstellers wurden in der Novelle „Tristan“, in der grotesken Figur des Schriftstellers Detlev Spinell zum Ausdruck gebracht. Das ist ein lächerlicher und erbärmlicher „Held der Haltung“. Spinell ist ein Ästhet, der das Leben verachtet. Eine endgültige Entlarvung des Helden geschieht, wenn er vor dem realen, nicht erfundenen Drama flieht, an dem er selber schuldig ist. Er provoziert die schwer kranke Gabriela, Wagners „Tristan“ zu spielen, infolgedessen sie stirbt.

Der andere Held von Th.Mann, der Schriftsteller Tonio Kröger aus der gleichnamigen Novelle, kommt sich wie ein Bürger vor, „der sich in die Kunst verirrt“, als „Künstler mit schlechtem Gewissen“. Er sucht seinen eigenen Weg in der Kunst. Als Muster dient ihm wie auch dem Autor selbst russische Literatur, die intellektuell reich und geistig tief ist. Tonio Kröger kommt zu dem Schluß, dass nur die Liebe zu dem Menschen aus einem Literaten einen Künstler machen kann.

Die Reihe der Helden der Haltung krönt die Figur des Schriftstellers Gustav Aschenbach aus der Novelle „Der Tod in Venedig“. Dieser anscheinend ideale Künstler, der dem Prinzip des Apollinischen treu bleibt und sein ganzes Leben der Literatur gewidmet hat, wird vom Autor ironisch als „produzierendes Triebwerk“ bezeichnet. In Venedig begegnet

er dem Jungen Tadsio, der für den Schriftsteller nicht nur zum Sinnbild der antiken Harmonie, sondern auch zur Verkörperung der schönsten Züge dieser Welt wird. Vor seinem Antlitz kommt Aschenbach zur tragischen Erkenntnis der Leblosigkeit und Sinnlosigkeit seiner Kunst. Vom Dionysischen übermannt, bricht er zusammen. Der innere Konflikt jagt den Helden in den Tod.

Die Künstlerproblematik, die Antithesen „Leben und Kunst“, „Bürger und Künstler“ werden auch zum Gegenstand der Romane vom Th. Mann: „Die Buddenbrooks“ (1901), „Lotte in Weimar“ (1939), „Doktor Faustus“ (1947).

### Buddenbrooks. Verfall einer Familie (1901)

Die Handlung erstreckt sich über den Zeitraum 1835-1877 und schildert 4 Generationen der Lübecker Kaufmannsfamilie Buddenbrook, die ein gewisses Abbild der Familie Mann darstellt.

Das tatkräftige, wirtschaftlich erfolgreiche und weltoffene Bürgertum wird durch Johann B. repräsentiert. In seinem Sohn, dem Konsul Johann B., verbinden sich bürgerliche und konservativ religiöse Ansichten. Dieser Zwiespalt verschärft sich in der dritten Generation. Einerseits gelangt Thomas B. als Senator zu einer führenden Stellung, andererseits wird er mit der Zeit lebensmüde, liest Gedichte und stirbt einen unerwarteten, fast grotesken Tod. Den Typus des clownesken Exzentrikers verkörpert Christian B. Er ist eine Parodie auf den Künstler. Hanno, der Repräsentant der 4. Generation, ist höchst musikalisch, übersensibel und lebensunfähig. Sein Tod in frühen Jahren an Typhus versinnbildlicht den Endpunkt eines schrittweisen Verlustes an Vitalität, begleitet vom Abbau wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Aktivität.

Der Verfall der Familie B. hat 2 Aspekte:

1. der soziale Aspekt besteht darin, dass der Typus des kapitalistischen Bourgeois an die Stelle des patrizischen Bürgertums tritt;
2. der psychologisch-philosophische Aspekt ist mit der Wirkung der Lehre von Nietzsche und Schopenhauer verbunden: der Bürgertypus verwandelt sich in den Künstlertypus, was Entartung und Verfall bedeutet.

### Der Zauberberg (1924)

Als Schauplatz dient hier das Lungensanatorium „Berghof“ in Davos. Die Handlung spielt in der Zeit, wo die Welt vor dem großen Krieg steht.

Im Mittelpunkt steht der junge Hans Castorf, der nach Davos reist, um seinen Vetter Ziemßen zu besuchen. Er verbringt schließlich 7 Jahre als Patient im „Berghof“ und wird dann in den Krieg entlassen, in das „Weltfest des Todes“.

Um Castorf gruppieren sich Repräsentanten der verschiedensten geistigen Strömungen und Lebensauffassungen: der Jesuit Naphta, der Humanist Settembrini, der Vitalist Holländer Pieter Peeperkorn u.a.

Inmitten des „hermetischen Zaubers“ des Sanatoriums entsteht das groteske Bild einer Epoche, die durch den Tod fasziniert ist.

### Doktor Faustus. *Das Leben des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn, erzählt von einem Freunde* (1947)

Als Erzähler dient der Altphilologe Dr. Serenus Zeitblom, der am 23. Mai 1943 mit der Niederschrift der Biographie beginnt. Leverkühn, 1885 als Sohn eines Bauern geboren, entwickelt als Schüler ein leidenschaftliches Interesse für Musik, studiert jedoch zunächst Theologie, um sich schließlich als Komponist ganz der Musik zu widmen. Geprägt von dem Bewußtsein, dass alle traditionellen musikalischen Mittel ausgeschöpft sind, wächst in ihm die Bereitschaft zum Teufelspakt. 1905 in Leipzig in einem Bordell von dem Mädchen Esmeralda an der Wange berührt, fühlt er sich als „gezeichnet“. Im folgenden Jahr sucht er Esmeralda in Preßburg wieder auf. Obwohl er von ihr von der Syphilis-Infektion gewarnt wird, setzt er sein „tief geheimes Verlangen nach dämonischer Empfängnis, nach einer tödlich entfesselnden Veränderung seiner Natur“ durch. Besiegelt wird dieser Pakt 5 Jahre später durch eine Begegnung mit dem Teufel. Der Pakt besagt: „Liebe ist dir verboten, insofern sie wärmt. Dein Leben soll kalt sein – darum darfst du keinen Menschen lieben“. Dafür verspricht ihm der Teufel künstlerische Steigerung, zu der er auch gelangt, aber in zunehmender Einsamkeit. Sein letztes Werk ist die Tondichtung „Dr. Fausti Weheklage“. Während einer Lebensbeichte, zu der er seine Freunde 1930 versammelt hat, bricht er zusammen und lebt bis zu seinem Tod 1940 in geistiger Umnachtung.

Leverkühns Lebensweg ist als Widerspiegelung der deutschen Kulturgeschichte und ihrer krisenhaften Entwicklung im 20. Jahrhundert konzipiert. Das war auch die Überwindung der Kunstphilosophie von Nietzsche, unter deren Einfluß das Frühwerk von Th. Mann stand. Nicht Kunst als solche wird nun mit Tod und Krankheit identifiziert, sondern nur ihre besonderen krankhaften Formen, und zwar die Kunst, die durch die Liebe zu dem Menschen nicht erwärmt ist. Außerdem stellt der Autor eine Parallele zwischen dem Schicksal von Leverkühn und dem Deutschland im 20. Jahrhundert her, das auch „einen Pakt mit dem Teufel“ geschlossen hat.

In seinem autobiographischen Bericht „Die Entstehung des Doktor Faustus. Roman eines Romans“ (1949) gibt Th. Mann Hinweise auf die zahlreichen Anregungen, etwa durch die Musikphilosophie Theodor Adornos. Zu den „Vorbildern“ Leverkühns gehören Nietzsche und der österreichische Komponist und Musikkritiker Hugo Wolf. Als erzählerisches Verfahren hat Mann „Montage-Technik“ verwendet.

## SATIRISCHER ROMAN VON HEINRICH MANN (1871-1950)

H.Mann war ein berühmter deutscher Schriftsteller, Humanist, einer der bedeutendsten Prosaiker des XX. Jahrhunderts. Er vertritt die sozial-kritische Linie des deutschen Realismus und ist vor allem als ein hervorragender Meister des satirischen Romans bekannt. Heinrich Mann verkörpert die Verbindung des Dichters mit dem politischen Moralisten. Seine literarischen Erstlinge waren: der satirische Roman „Im Schlaraffenland“ (1900), die Romantrilogie „Die Göttingen“ (1902), „Die Armen“ und andere. Der Essay „Geist und Tat“ (1910) enthält die für Heinrich Manns weiteres Schaffen grundlegende Forderung an die Intellektuellen, „dass sie Agitatoren werden, sich dem Volk verbünden gegen die Macht, dass sie die ganze Kraft des Wortes seinem Kampf schenken, der auch der Kampf des Geistes ist“.

Den Höhepunkt der Satire von H.Mann bilden seine Romane „Professor Unrat oder das Ende eines Tyrannen“ (1905) und „Der Untertan“ (1911-1914).

Die Zentralfigur des Romans „Professor Unrat“ ist der Gymnasialprofessor Raat mit dem Spitznamen Unrat. Als Feind seiner Schüler ist er stets darauf bedacht, „jeden möglichen Widerstand zu brechen“. Das Gymnasium wird hier als eine Art preußische Kaserne dargestellt, eine „Fabrik“, wo die Untertanen produziert werden. Seinen Schülern auch außerhalb der Schule nachspionierend, um sie zu „fassen“, gerät er in die Spelunke „Der blaue Engel.“ Hier tritt die „Barfuß tänzerin“ Rosa Fröhlich. Raat verliebt sich in Rosa, heiratet sie und muß dadurch den Schuldienst aufgeben. Nun richtet Raat seine Machtbesessenheit gegen die Bürger der Stadt. Er verwandelt seine Villa in eine Vergnügungsstätte und arbeitet an der „Entsittlichung“ der Stadt. Raats Herrschaft endet damit, dass er als Dieb einer Brieftasche verhaftet wird. Der autoritäre Spießbürger entpuppt sich als zynischer Verächter der bürgerlichen Moral.

Der Roman „Der Untertan“ gilt mit vollem Recht für das beste satirische Werk von H.Mann. Seinen Roman schuf H.M. noch vor dem ersten Weltkrieg. Aber während des Krieges hat die Zensur die Veröffentlichung dieser scharfen antimonarchistischen Satire verboten. „Der Untertan“ durfte erst 1918, nach dem Zusammenbruch des Kaiserreichs, erscheinen und hatte einen außerordentlichen Erfolg.

„Der Untertan“ – so nennt H.Mann den Haupthelden seines Romans, Diederich Heßling. Und wirklich ist Heßling vor allem ein treuer Untertan, ein ergebener Diener der Macht. Mit beißender Ironie schildert der Dichter den Lebensweg seines Helden von seiner Kindheit bis zum Gipfel seiner Karriere. Heßling verkörpert den psychologischen Typus eines Untertanen, der zugleich ein Tyrann und ein Sklave ist.

Diederich ist der Sohn eines Papierfabrikanten und ehemaligen Unteroffiziers. Im Hause herrscht eine Art Kasernendisziplin. Immer hat der kleine Diederich Angst vor seinem Vater und dessen Stock. Aber zugleich empfindet er Ehrfurcht und Bewunderung, weil der Vater für ihn die Macht verkörpert. Dabei verachtet er seine Mutter und Schwestern, weil sie schwach sind.

Später in der Schule unterwirft er sich willig der Macht der Lehrer. Das deutsche Gymnasium macht aus Diederich einen richtigen Untertanen, der sich auch dann noch freut, wenn er von einem strengen Lehrer verprügelt wird. Dieser Charakterzug bleibt ihm immer eigen.

Auf der Universität in Berlin tritt er der reaktionären Studentenkorporation „Neuteutonia“ bei. Das Gefühl, dass er Mitglied einer mächtigen Organisation ist, macht ihn glücklich, obwohl die Studenten dort nichts tun, als saufen. Die ganze Menschheit besteht für Heßling nun aus zwei Teilen. Zu dem einen gehören die Menschen, die er als „Neuteutone“ verachten darf, zu dem anderen solche, die ihm überlegen sind und vor denen er zu kriechen hat.

Eine äußerst komische Situation entsteht, wenn Diederich gezwungen wird, ein Jahr in der Armee zu dienen. Theoretisch ist er für das Militär begeistert. Denn in Berlin jener Zeit, das von nationalistischen und chauvinistischen Ideen geprägt ist, herrscht Kult der deutschen Armee. Praktisch erweist sich aber Heßling als Feigling, der unter der harten Disziplin leidet und alles Mögliche tut, um aus der Armee entlassen zu werden. Das gelingt ihm mit Hilfe eines befreundeten Arztes. Seither prahlt er unverschämt mit seinen Soldatenerinnerungen.

Als Verehrer der Macht vergöttert Heßling vor allem den Kaiser, zu dessen komischem Doppelgänger er wird. Die Szenen, in denen Diederich seine monarchistischen Gefühle an den Tag legt, sind von unübertrefflicher Komik. Beim ersten Treffen des Untertanen mit seinem Kaiser, gerät er in Ekstase, fällt in eine Pfütze und ruft von dort noch sein Hurra. Seit der Zeit beginnt Heßling eine richtige Jagd auf seinen Abgott.



In gleichem Maße, wie Diederich Kaiser und Adel anbetet, haßt und fürchtet er das Volk. Er ist hart und unfreundlich seinen Arbeitern gegenüber. Wenn er nach seinem Aufenthalt in Berlin in die Heimatstadt zurück kehrt und zum ersten Mal in der Fabrik erscheint, antwortet er auf ihre Begrüßungsreden mit Drohungen. Dafür kriecht er demütig vor dem mächtigen Präsidenten von Wulckow und schmeichelt seiner Frau.

Diederich vereint in sich Niederträchtigkeit und Egoismus mit einer komischen Sentimentalität. Er ist selbst zu jeder Gemeinheit bereit, klagt aber darüber, dass er nirgends „echte deutsche Treue“ finden kann. Nach jeder gemeinen Tat spielt er stundenlang Klavier.

Die von Heinrich Mann in grotesker Weise geschilderten Eigenschaften seines Helden machen diesen doch nicht zu einer ungewöhnlichen, sondern typischen Erscheinung des deutschen Lebens.

Im Roman wird Diederichs Umgebung ausführlich dargestellt, jene Gesellschaft, die den Charakter eines Untertanen prägte. Dazu gehört eine ganze Reihe gelungener, satirisch gezeichneter Gestalten: Pastor Zillich, Gymnasialprofessor Kühnchen, Major Kunze u.a. Das sind die Figuren der Untertanen in allen sozialen Schichten des damaligen Deutschland. Heinrich Mann zeigte das Milieu der deutschen Spießbürger, das später einen fruchtbaren Boden für das Gedeihen des Faschismus bildete.

In seinem Roman verwendet H.Mann eine breite Palette der satirischen Mittel: Hyperbolisierung, Groteske, satirische „Entthronung“ der Figuren, Ironie, Humor, Sarkasmus u.s.w.

Nach Hitlers Machtagriff 1933 ging H.Mann ins Exil und starb 1950 bei Los Angeles. Im Exil schrieb er historische Romane „Die Jugend des Königs Henry Quatre“ (1935) und „Die Vollendung des Königs Henry Quatre“ (1938), in denen er die Figur eines Monarchen – Humanisten der nationalsozialistischen Barbarei gegenüber stellte.

## **DIE BESONDERHEITEN DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR IM 20. JAHRHUNDERT**

Österreichische Literatur oder die Literatur aus Österreich gehört zur deutschsprachigen Literatur. Immer wieder entsteht die Frage, ob es eine österreichische Literatur gibt. Oder: worin bestehen die Besonderheiten der österreichischen Literatur?

Der bekannte österreichische Literaturwissenschaftler Wendelin Schmidt-Dengler hat seine Meinung dazu folgenderweise formuliert: „Die österreichische Geschichte unterscheidet sich in ihrer Besonderheit von der allgemeinen deutschen Geschichte. Die wichtigsten Jahre, z.B. 1914, 1918, 1933, 1934, 1945, 1955 haben für die österreichische Geschichte und damit auch für die österreichische Mentalitäts – und Literaturgeschichte eine ganz andere Funktion als dieselben Daten in der deutschen Geschichte. Z.B. Sowohl die Existenz der Habsburger-Monarchie als auch die Existenz der Ersten und der Zweiten Republik hat auch in der Literatur ganz andere Folgen gehabt. Allein dieses außerliterarische Faktum spricht für die Besonderheit der österreichischen Literatur“.

Man muß also die besonderen politischen, sozialen und mentalitätsgeschichtlichen Voraussetzungen jener Autoren berücksichtigen, die aus Österreich kommen.

- Die wichtigste Besonderheit der österreichischen Liteartur ist ihr multinationaler Charakter. Österreichisch-Ungarische Monarchie war als Vielvölkerstaat eine Art "Schmelzkessel" von verschiedensten ethnischen, mentalen, philosophischen und kulturellen Traditionen. Auf diese Besonderheit geht das Kulturphänomen der österreichischen Kunst und Literatur der I. Hälfte des 20. Jh-s zurück. Auf diesem eigenartigen Boden entwickelten sich die Talente solchen Ranges wie die von Rainer Maria Rilke, Hugo von Hofmannsthal, Franz Kafka, Georg Trakl, Arthur Schnitzler, Stefan Zweig, Joseph Roth u.a.;

- offener, freudiger Charakter als Ausdruck der Stabilität (bis zum 20. Jahrhundert);

- Nostalgie nach der zusammengebrochenen Österreichisch-Ungarischen Monarchie im 20. Jh.;

- Kritik an der Selbstzufriedenheit und provinzieller Enge;

- Neigung zu Sprachexperimenten (2. Hälfte des 20- Jh-s.)

Anfang des 20. Jh-s wurde durch die fortschreitende Industrialisierung gekennzeichnet, infolgedessen die Menschen zu Sklaven der Maschine zu werden schienen. In den Großstädten erlebte man, wie das Leben anonymer Massen vom industriellen Arbeitsrhythmus, von unpersönlicher Verwaltung, von der Hektik des modernen Verkehrswesens, von der Flut der Informationen bestimmt wurde. Man empfand den Bruch der geistigen Tradition noch stärker als früher. Das Massensterben im I. Weltkrieg zerstörte den Glauben an den Wert des Einzelmenschen. Von den österreichischen Schriftstellern wurde die Krise noch tiefer empfunden, denn für sie kommt noch der Zerfall der Österreichisch-Ungarischen Monarchie im Jahr 1918 hinzu, der auf viele von ihnen wie ein Trauma wirkte. Dieses Reich wurde einerseits als Völkergefängnis gebrandmarkt, andererseits stellte es als Vielvölkerstaat ein gewisses Historisches und Staatliches Ganzes dar, das auch den österreichischen Künstlern als Halt diente und das viele von ihnen nach dessen Zerfall stark vermißten. Diese Nostalgie prägte im bedeutenden Maße die österreichische Literatur der I. Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Als ein Modellfall kann hier der bedeutende österreichische Romancier Joseph Roth dienen (1894-1939). "Mein stärkstes Erlebnis war der Krieg und der Untergang meines Vaterlandes, des einzigen, das ich je besessen: der österreichisch-ungarischen Monarchie". Dieses Bekenntnis Roths erklärt wichtige Ursachen jener Orientierungslosigkeit, die sein Leben und Werk kennzeichnet. In diesem Sinne ist der Titel seines Romans aus dem Jahre 1927 *"Die Flucht ohne Ende"* symptomatisch. Mit seinem Hauptwerk *"Radetzky marsch"* (1932) wandte er sich der Vergangenheit, seiner alten Heimat zu: in impressionistischen Bildern, voller Wehmut, aber auch kritisch schilderte er den Untergang der Donaumonarchie.

### **Rainer Maria Rilke (1875-1926)**

R. ist eine Schlüsselfigur nicht nur für die österreichische Dichtung, sondern auch für die ganze europäische Poesie des XX. Jh-s. Seine bedeutenden Werke sind: rhythmisierte Prosa *"Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Rilke"* (1904), Gedichtzyklen *"Das Buch der Bilder"* (1902), *"Das Stunden-Buch"* (1905), *"Neue Gedichte"* (1907), die Zyklen *"Sonette an Orpheus"* (1923) und *"Duineser Elegien"* (1923).

Spießbürgerlicher Psychologie, der Herrschaft des Geldes, des Besitzdenkens und der Technik stellt R. eine innere Welt oder den so genannten Weltinnenraum entgegen.

### **Artur Schnitzler (1862-1931)**

A.S. ist eine wichtige und symptomatische Figur der literarischen Landschaft Wiens zur Jahrhundertwende. Vom impressionistisch-ästhetizistischen Ausgangspunkt aus führt das Schaffen des Dramatikers und Erzählers mitten in die gesellschaftliche Auseinandersetzung, ohne sich einer „Tendenz“ zu unterwerfen. H.Bahr meinte, er habe „den letzten Reiz des verschimmernden Wiens mit zarter Hand gefasst“.

Der Sohn eines jüdischen Arztes, Universitätsprofessors und Klinikgründers studierte A.S. in Wien Medizin, arbeitete mit Sigmund Freud an einer psychiatrischen Klinik und eröffnete eine Privatpraxis für Nerven –und Kehlkopferkrankungen. Zugleich wandte sich S. der Literatur zu. Seine bekanntesten Werke sind: die Erzählungen „Sterben“, „Lieutenant Gustl“, „Fräulein Else“, „Traumnovelle“, die Dramen „Der einsame Weg“, „Professor Bernhardt“ u.a.

„Die Traumnovelle“ schildert die im Traum und in traumhaftem Erleben geleistete Aufarbeitung der sexuellen Bedrängnisse eines Ehepaares als literarische Umsetzung der tiefenpsychologischen Erkenntnisse Freuds.

### **Stefan Zweig (1881-1942)**

Aus einer grossbürgerlichen jüdischen Familie stammend, studierte Z. in Berlin und Wien Philosophie, Germanistik und Romanistik. Reisen führten ihn nach Amerika, Afrika und Indien. Während des 1. Weltkriegs lebte Z. in der Schweiz (Freundschaft mit dem Pazifisten Romain Rolland), 1919-1935 in Salzburg. Nach dem Ausbruch des 2. Weltkriegs emigrierte Z. nach Brasilien. Er nahm sich, unter Depressionen leidend, mit seiner Frau das Leben.

Das Interesse des Erzählers Zweig richtete sich, beeinflusst u.a. von S.Freud, auf „rätselhafte psychologische Dinge“ und „sonderbare Menschen“. Weltberühmt sind seine Novellen „Brennendes Geheimnis“, „Amok“, „Schachnovelle“, der Roman „Ungeduld des Herzens“, historische Miniaturen „Sternstunden der Menschheit“, historische Biographien „Marie Antoinette“, „Maria Stuart“ u.a.

Da Österreich als erstes von Hitler überfallenes Land angesehen wurde, hatte man die Vergangenheit dort leichter als in Deutschland verdrängen können. Es gab nach dem Krieg kaum ein Nullpunktbewußtsein. Es herrschte die Meinung, man könne an der eigenen Literaturtradition vor 1938 anknüpfen.

In den 60-er Jahren teilten die österreichischen Autoren weniger den Glauben vieler deutscher, dass sie politisch und gesellschaftlich eingreifen können. Ihre Opposition richtete sich mehr gegen provinzielle Enge. Das Kabarett (Helmut Qualtinger, Georg Kreisler) zeigte das Makabre in der harmonischen Gemütlichkeit, die zum österreichischen Selbstverständnis gehört. Die „Wiener Gruppe“ um Hans Carl Artmann versuchte mit Sprachspielen zu schockieren. „Wiener Gruppe“ – seit 1958 gilt diese Bezeichnung für eine Wiener Künstlergruppe (Autoren, Maler, Komponisten) mit bewußt avantgardistischen Zielen. Sie umfaßte die Autoren F. Achleitner, H.C. Artmann, K.Bayer, G. Rühm, O. Wiener, die im Gegensatz zur allgemeinen österreichischen Kulturszene nach dem Krieg sprachexperimentell arbeiteten (konkrete Dichtung, Montagen, Dialektgedichte u.a.). Unter konkreter Dichtung versteht man Versuche in der modernen Literatur, mit dem konkreten Material der Sprache (Wörtern, Silben, Buchstaben) unmittelbar und losgelöst von syntaktischen Zusammenhängen eine Aussage zu gestalten. Oft verzichtet man auch auf das Wort als Bedeutungsträger. Die zwei wichtigsten Arten der konkreten Dichtung sind die *visuelle Dichtung* (z.B. „Apfelgedicht“ von Reinhard Döhl) und die *akustische Dichtung* (z.B. „Sprechgedichte“ von Ernst Jandl). „Wiener Gruppe“ beschäftigte sich theoretisch mit Kybernetik, Neopositivismus und Sprachphilosophie (Ludwig Wittgenstein). Den Höhepunkt erreichte man in 2 literarischen Kabaretts (1958 und 1959) und in dem Band „Dialektgedichte“ „hosn, rosn, baa“ (von Achleitner, Artmann, Rühm, 1959). Seit 1958 löste sich Artmann von der Gruppe. Nach dem Selbstmord K.Bayers (1964) löste sich die Gruppe auf. Sie hat einen mächtigen Einfluß auf die österreichische Gegenwartsliteratur ausgeübt. Die Lyrik Ernst Jandls und Peter Handkes Stücke bauen darauf.

### **Peter Handke (1942)**

gilt als bedeutendster Autor seiner Generation. Kein Dichter hat die deutschsprachige Literatur der vergangenen Jahrzehnte so nachhaltig repräsentiert, wie P.H., in dessen Werk sich Trends und Entwicklungsrichtungen der Gegenwartsliteratur modellhaft abbilden.

P.H. wurde 1942 in Griffen (Österreich) geboren. 1966 wurde er mit seiner "Publikumsbeschimpfung und anderen Stücken" in der Öffentlichkeit bekannt. Seitdem lebt H. als freier Schriftsteller. Mit der Forderung nach individueller Entfaltung der Kraft des poetischen Denkens wurde er zum Repräsentanten einer neuen Subjektivität.

Ein wesentlicher Ausgangspunkt Handkes ist das Sprachexperiment. Während im Drama "Kaspar" (1968) das Herrschaftssystem "Sprache" thematisiert wird, dokumentieren "Der kurze Brief zum langen Abschied" (1972) oder "Die linkshändige Frau" (1976) den Versuch eines Ausbruchs aus zwischenmenschlichen Beziehungen. Seine weiteren Schriften dokumentieren den Versuch, Dinge und Menschen dem Vergehen und Vergessen zu entreißen.

### **Elfriede Jelinek (1946)**

geboren in Steiermark, aufgewachsen in Wien, studierte an der Wiener Universität Kunstgeschichte und Theaterwissenschaft. Ihr Musikstudium schloss sie als Organistin ab. Sie lebt als freie Schriftstellerin in Wien, München und Paris.

E.Jelinek gilt als "enfant terrible" der deutschsprachigen Literaturszene, die immer wieder Aufsehen erregt. Längere Zeit war sie Mitglied der kommunistischen Partei und wird nicht müde, die kapitalistische Konsumgesellschaft zu kritisieren. Sie beschreibt meistens das österreichische Kleinbürgertum. J. hat eine eigene literarische Ausdrucksform gefunden, deren Anfänge bei den Experimenten der Wiener Gruppe zu finden sind, zu der sie lange Zeit gehörte. Jelineks literarische Anfänge liegen somit im Bereich der literarischen Pop-art in Form von Montagen aus dem sprachlichen Material der Trivialliteratur. Einige Werke werden von Klischees der Fernsehserien und Massenmedien strukturiert. Der Roman "Die Liebhaberinnen" (1975) brachte die Hinwendung zur unmittelbar gesellschaftskritischen Darstellungsweise unter der feministischen Perspektive, die im Roman "Die Klavierspielerin" (1983) ihren Höhepunkt erreicht. Als radikale Feministin thematisiert hier J. die Macht und Demütigung in der bürgerlichen Gesellschaft und beschreibt schonungslos die Zerstörung weiblicher Sexualität in einer Atmosphäre aus Haß, Dummheit und Mittelmäßigkeit. Von der Mutter gedrillt und zu musikalischen Hochleistungen angetrieben, verzichtet die Klavierspielerin Erika Kochut auf ihre Sexualität. Sie versucht die in Kunst, in Kasteiung (самобичевание, самоистязание, умерщвление плоти) und Arbeit zu

kompensieren. Als Opfer des feindlichen Systems mutiert sie zu einem Ungeheuer und wird selbst zur Quelle der Gewalt. Jelinek nimmt eine radikale Position zur Gesellschaft ein, wo die Frau dem männlichen Egozentrismus und der absoluten mütterlichen Macht ausgeliefert ist. Autobiographisch sind im Buch J-s Kenntnisse der Musik, die Zitate aus der Musikkultur und die schwierige Mutter-Tochter-Beziehung.

1989 erschien Jelineks wohl provokativster und meistdiskutierter Roman "Lust", der die feministische Linie weiterführt und die Erniedrigung und Mißbrauch der Frau in der Familie zum Thema hat.

Jelinek schreibt in allen Gattungen. Neben vielen Ehrungen erhielt sie 2004 den Nobelpreis für Literatur.

## **KAFKAS WERK IM KONTEXT DER EUROPÄISCHEN MODERNE**

Der Beginn der Moderne fiel auf den Zeitraum 1880-1915. Als Außenseiter und Zeugen einer Zeitenwende wollten die humanistisch gebildeten Schriftsteller mit der etablierten Literatur brechen, also vor allem mit der marktbeherrschenden gehobenen Unterhaltungsliteratur. Wegen dieses Bruches mit einer bestimmten literarischen Tradition verstanden sie sich als Moderne. In Deutschland begann die literarische Moderne mit dem Naturalismus, dem später Impressionismus, Neuromantik, Jugendstil und Symbolismus folgten. Die Entfaltung der Moderne ist vor allem mit dem Expressionismus, Dadaismus, Neuer Sachlichkeit und der Literatur der Existenz verbunden.

Unter der Moderne im Ganzen versteht man ein ästhetisches System im 20. Jh., das in radikaler Weise dazu beigetragen hat, neu zu definieren, was Dichtung und Romanliteratur sein und leisten kann.

Von einem literarischen Standpunkt aus betrachtet, sind die Hauptcharakteristika der Moderne:

1. eine Betonung des Impressionismus und der Subjektivität in der Literatur; eine Betonung eher darauf, wie Sehen (oder Lesen, oder Wahrnehmung) stattfindet als darauf, was wahrgenommen wird. Ein Beispiel dafür wäre der "stream-of-consciousness" (Bezeichnung einer Erzähltechnik, die Gedanken und Bewußtseinsvorgänge der Hauptfiguren wiedergibt, die spontan-assoziativ und in ungeordneter Form ablaufen und nicht in einem direkten Bezug zur äußeren Handlung stehen müssen);
2. eine Bewegung weg von der scheinbaren Objektivität, gegeben durch einen allwissenden Erzähler in der dritten Person, weg von einer festgelegten Erzählperspektive und weg von klaren moralischen Positionen. Stattdessen perspektivenvielfältiges Erzählen;
3. bruchstückhafte Formen, unterbrochene Handlungsstränge und zufällig scheinende Zusammenstellungen von verschiedenen Materialien;
4. eine Tendenz in Richtung Reflexivität in Bezug auf die Erschaffung des Kunstwerks;
5. eine Ablehnung von formalen ästhetischen Theorien zugunsten der Spontanität und der Entdeckung im Schaffen;



6. eine Ablehnung der Unterscheidung zwischen "hoher Kunst" (für privilegierte Klassen) und "niedriger Kunst" oder populärer Kultur (für die Massen).

Die Begründer der europäischen Modern sind Woolf, Joyce, Eliot, Proust, Mallarme, Kafka, Rilke u.a.

Kafka ist dabei eine der Schlusselfiguren der deutschen Moderne. Sein Werk zählt man in der Regel zur Literatur der Existenz. Aus dieser Literatur spricht sich das Gefühl einer existentiellen Entfremdung auf dem Hintergrund der Industrialisierung als Grundgefühl der Epoche. Sie zeigt das Ausgeliefertsein des einzelnen an eine bedrohliche, sinnlose Welt. Dadurch, dass die gewohnte Welt des Lesers ins Unheimliche, Absurde oder Groteske verfremdet wird, wirkt diese Literatur oft unverständlich und schockierend. In reiner Form findet sie sich vor allem bei Kafka.

Die bedeutendsten Werke von F.Kafka sind: *Amerika* (ursprünglicher Titel *Der Verschollene*, 1912), *Der Prozeß* (1911/1912), *Das Urteil* (1912), *Die Verwandlung* (1912), *Das Schloß* (1922) u.a.

In der Erzählung *Die Verwandlung* handelt es sich um den Reisevertreter Gregor Samsa, der eines Morgens als „zu einem ungeheuren Ungeziefer verwandelt“ erwacht. Die erste Begegnung mit den Familienangehörigen endet damit, dass Gregor brutal in sein Zimmer zurück gejagt wird. Nach und nach ergeben sich entscheidende Veränderungen („Verwandlungen“) im Leben der Familie. Es kommt zur Konfrontation zwischen Vater und Sohn, was ein wichtiger autobiografischer Moment ist. Gregor, der früher seiner Familie durch harte Arbeit ein sorgloses Leben gewährte, fällt ihr nun zur Last. Man versucht ihn offensichtlich loszuwerden. Gregor, der seine Familie befreien will, opfert sich ihr zum letzten Mal, indem er durch die Verweigerung der Nahrung seinen Tod herbeiführt. Der Deutungsspielraum der Novelle ist recht weit. Man kann z.B. die Tiefgestalt Gregors als Sinnbild seiner beruflichen Degradierung zum Arbeitstier interpretieren. Die Novelle spiegelt einerseits Kafkas pessimistisches Lebensgefühl wieder, die Situation in seiner Familie, den Konflikt mit dem Vater, bringt andererseits das für die Epoche kennzeichnende Gefühl der existenziellen Entfremdung zum Ausdruck.

In dem Roman *Das Schloß* handelt es sich um den gewissen K., der an einem Winterabend in ein Dorf kommt, das einem Schloß untersteht. Er gibt sich für einen Landvermesser aus, um sich in dem Dorf

einzubürgern. K. versucht, das Schloß zu erreichen, aber jedes mal wird er durch einen labyrinthischen Weg in die Irre und zum Ausgangspunkt zurück geführt. Der Roman hat K.s Kampf um die Anerkennung seines privaten und beruflichen Lebens zum Thema. Er ist aber auch eine Art Parabel über den Kampf des Individuums gegen Auflösung im Kollektiven (Zatonsky). Das Schloß kann auf verschiedene Weise gedeutet werden: als Sinnbild einer anonymen autoritären Macht, einer bürokratischen Maschine, eines Götzen, der eher in den Köpfen der Menschen existiert, u.s.w. In jedem Fall ist das eine menschenfeindliche, unterdrückende Instanz. Der Roman bleibt unvollendet, aber nach Kafkas Absicht sollte K. sterben. Somit verliert er den hoffnungslosen Kampf mit dem Schloß. Kafkas Roman ist ein wichtiges Muster der Moderne. Er enthält folgende, für dieses ästhetische System typische Züge:

- Verzicht auf einen einheitlichen Erzähler (perspektivenvielfältiges Erzählen);
- Verzicht auf eine einheitliche Geschichte (fragmentarischer Charakter des Erzählens);
- Prozess des Schreibens fast ein Selbstzweck (Auflösung der „Wirklichkeit“ im Prozess des Schreibens / Erzählens);
- Leben als Chaos;
- Neue Konzeption des Menschen u.a.

## **DEUTSCHE LITERATUR IN DER EPOCHE DES NATIONALSOZIALISMUS (1930-1945)**

Als Hitler im Jahre 1933 an die Macht gekommen war, wurde im Literaturbetrieb ein umfassendes Zwangssystem eingeführt. Die Bücherverbrennungen des gleichen Jahres zeigten, dass die gesamte Literatur, die in den Traditionen der Aufklärung, des Pazifismus und des Sozialismus stand, verschwinden sollte. Veröffentlichen durften nur diejenigen, die von der „Reichsschrifttumkammer“ zugelassen waren. Dazu waren arische Abstammung und ein Treuebekenntnis zum nationalsozialistischen Staat erforderlich. Mißliebige Autoren wurden verfolgt, ausgebürgert oder erhielten Veröffentlichungsverbot. Die Verlage und Zeitschriften wurden von Juden und Andersdenkenden „gesäubert“ oder direkt von der Partei geleitet. Antifaschistische und antinationalsozialistische Literatur war damit ab 1933 mundtot gemacht. Sie existierte nur noch in Form von Aufklebern mit Kurzgedichten, von Flugblättern, illegalen Zeitschriften, getarnten Schriften und von Liedern. Die Gegner des Nationalsozialismus, sofern sie nicht zum Schweigen verurteilt, in Lager gesperrt oder ermordet wurden, mußten ins Exil gehen. Dort entstanden die wichtigsten Werke der Epoche.

### Nationalsozialistische Literatur

Die Romane der NS-Literatur sind auf zwei große Themenkreise bezogen: auf das Bauerntum („Blut-und-Boden-Literatur“) und auf den Krieg. In der „Blut-und-Boden-Literatur“ herrscht der Kult des vermeintlich ursprünglichen, lebensintensiven Bauerntums, das beispielhaft für die ganze Nation steht. In den Kriegsromanen wird die Disziplin und Frontkameradschaft während des Ersten Weltkrieges besungen, die vermeintlich alle zu einem einheitlichen Volk von Kriegern vereinigt hat.

In der Lyrik herrschen Gemeinschaftslieder und stilisierte „hohe“ Dichtung vor.

Aus dem Drama entsteht nach 1933 das „Thingspiel“. Es wird auf Freilichtbühnen aufgeführt und vereinigt die Traditionen des Volksspiels und religiöser Spiele des Mittelalters zu einem Gesamtkunstwerk.

### Nichtfaschistische Literatur in Deutschland / innere Emigration

Ziemlich breit war das Spektrum der unpolitischen oder versteckt kritischen Literatur innerhalb Deutschland, die mit den

Nationalsozialisten nicht sympathisierte. Für diese Literatur war der Rückzug ins Private und Innerliche charakteristisch. Viele von den nichtfaschistischen Autoren empfanden das als eine innere Emigration. Der Begriff wurde nach Kriegsende heftig diskutiert. Man muß in jedem Einzelfall entscheiden, ob man tatsächlich von einer inneren Emigration reden kann.

Zu dieser Gruppen gehören Oskar Loerke, Günter Eich, Peter Huchel, Hans-Erich Nossak, Ricarda Huch, Elisabeth Langgässer, Marie Luise Kaschnitz u.a.

### Exilliteratur

Das Spektrum der Exilierten war so breit, dass von einer literarisch-politischen Einheitlichkeit der Exilautoren nicht die Rede sein kann. Gemeinsam war ihnen der Antifaschismus und die Überzeugung, das andere, bessere Deutschland zu vertreten. Viele teilten miteinander auch die Erfahrungen der Gefährdung, der Einsamkeit, des Ausgeliefertseins an seelenlose Bürokraten in fremden Ländern. Außerdem verloren sie das deutschsprachige Publikum. Oft konnten ihre Werke erst Jahre nach Kriegsende erscheinen.

Es gelang den Exilautoren, schnell einen deutschen Literaturbetrieb im Ausland aufzubauen. Einige Verlage arbeiteten dort weiter, z.B. Malik u. Bermann-Fischer. Einige wurden neu gegründet, z.B. Querido. Gegründet wurden auch neue Zeitschriften: „Die Sammlung“ von Klaus Mann, „Neue Deutsche Blätter“ von Anna Seghers, Oskar Maria Graf u.a. In der Sowjetunion erschien „Das Wort“, herausgegeben von Bertolt Brecht, Willi Bredel und Lion Feuchtwanger. Mit dem Einmarsch deutscher Truppen in die meisten europäischen Länder brach dort der deutschsprachige Literaturbetrieb zusammen. In den USA, wohin nun sich die meisten flüchteten, war das Interesse an deutscher Literatur ziemlich gering. Erst 1944 konnte hier ein bedeutender Exilverlag, nämlich „Aurora“, gegründet werden. Die ältere deutsch-jüdische Wochenschrift „Aufbau“ (gegründet 1934 in New York) entwickelte sich zur wichtigsten Zeitschrift dieser Periode. In Mexiko erschien die Zeitschrift „Freies Deutschland“ (1941-1946), ein Sprachrohr kommunistischer Schriftsteller.

Im politischen Schrifttum des Exils waren Satire und Reportage wichtig. Große Bedeutung gewinnt der politische und künstlerische Essay. Romane und Erzählungen werden zu den bevorzugten literarischen Gattungen. Lyriker und Theaterautoren müssen dagegen meist in die

Schublade arbeiten. Denn die Lyrik verlangt ein sprachlich geschultes Publikum und verliert beim Übersetzen. Theaterstücke lassen sich im Exil kaum aufführen.

Verbreitet waren folgende Gattungen:

### ***Roman des Exils***

Die Exilierten versuchten zuerst, die Lage im „Dritten Reich“ und während seiner Vorgeschichte realistisch zu beschreiben und zu analysieren. So entstehen die *Deutschlandromane*:

Lion Feuchtwanger „Die Geschwister Oppermann“ (1933)

Willi Bredel „Dein unbekannter Bruder“ (1937)

Anna Seghers „Das siebte Kreuz“ (1942) u.a.

Bald beginnen die Autoren, ihre eigene Lage im *Exilroman* darzustellen:

Klaus Mann „Der Vulkan“ (1939)

Anna Seghers „Transit“ (1940) u.a.

Außerdem greifen sie zum **historischen Roman**. Sie schildern die Gegenwart im historischen Gewand (Brecht), zeichnen ein Gegenbild zur herrschenden Barbarei (H.Mann) oder stellen die geschichtlichen Wurzeln des NS-us dar (Graf, Zweig).

Heinrich Mann „Die Jugend des Königs Henri IV“ (1935)

„Die Vollendung des Königs Henri IV“ (1938) u.a.

Gegen Ende des Exils erweitert sich der historische Roman. Als *Roman der Epochenbilanz* dient er dem Versuch, eine größere geschichtliche Epoche in den Blick zu bekommen, die mit dem „Dritten Reich“ geendet hat.

Th. Mann „Joseph und seine Brüder“ (1933-1943)

„Doktor Faustus“ (1947)

A.Seghers „Die Toten bleiben jung“ (1949) u.a.

### ***Erzählungen im Exil***

Im Exil entstanden zunächst die Erzählungen unmittelbaren politischen Engagements (A.Seghers). Später versuchten die Autoren, ihre humanistische Haltung knapp, oft gleichnishaft zusammenzufassen (Hesse, Th.Mann, Seghers, Zweig).

Z.B. Th.Mann „Mario und der Zauberer“ (1930)

A.Seghers „Der Ausflug der toten Mädchen“ (1946)

St.Zweig „Schachnovelle“ (1941) u.a.

### ***Exildrama***

Die Exildramen, von denen viele bis heute noch nicht veröffentlicht sind, lassen sich im wesentlichen einteilen in das *Zeitstück* (Becher, Wolf, Toller) und das *Parabelstück*, das die Zeitprobleme auf eine allgemeine menschliche Problematik zurückführt (Kaiser, Brecht).

Z.B.

Friedrich Wolf „Professor Mamlock“ (1936)

Ernst Toller „Pastor Hall“ (1938)

Georg Kaiser „Der Soldat Tanaka“ (1940)

Bertolt Brecht „Mutter Courage und ihre Kinder“ (1941)

Bertolt Brecht „Der gute Mensch von Sezuan“ (1943)

Bertolt Brecht „Der kaukasische Kreidekreis“ (1948) u.a.

### ***Lyrik des Exils***

Die Exillyrik führt die expressionistische und die politisch-agitatorische Tradition fort. Bei einigen jüdischen Autoren, die überlebten, sind die persönlichen Assoziationen untrennbar mit dem Holocaust verbunden (Paul Celan, Nelly Sachs). Klage und antifaschistische Agitation kennzeichnen die politische Lyrik Bechers und Weinerts.

## BRECHT ALS NEUERER: THEORIE DES EPISCHEN THEATERS

B. Brecht (1898 - 1956), ein hervorragender Dramatiker, Lyriker, Theatertheoretiker, Regisseur und Reformers der Bühne des XX. Jahrhunderts, hat die internationale Theaterkultur mächtig bewirkt.

Als Sohn des Direktors einer Papierfabrik 1898 in Augsburg geboren, nahm er 1917 das Studium der Naturwissenschaften und Medizin in München auf, diente als Sanitätssoldat im Militärlazarett im Herbst 1918, setzte 1919 das Studium weiter und begann 1920 als Dramaturg der Münchener Kammerspiele zu arbeiten. Nach der Übersiedlung nach Berlin 1924 ist er zeitweilig als Dramaturg bei Max Reinhardt am Deutschen Theater Berlin tätig. 1928/29 besucht Brecht eine marxistische Arbeiterschule und studiert Marxismus. 1933 geht Brecht ins Exil, wobei er über Prag nach Wien, dann über die Schweiz nach Dänemark flieht. 1933 - 1939 ist Brecht Mitherausgeber der in Moskau erscheinenden Zeitschrift "Das Wort" mit Lion Feuchtwanger und Willi Bredel und schreibt gleichzeitig satirische Gedichte für den Deutschen Freiheitssender. 1940 flieht der Dichter über Schweden nach Finnland, 1941 - über Moskau und Wladiwostok nach Kalifornien / USA. Im Exil schreibt Brecht seine berühmten Parabelstücke. 1947 zieht er nach Zürich, 1948 nach Berlin (Ost), wo er zum Begründer und Regisseur des von seiner Frau, Schauspielerinnen Helene Weigel, geleiteten "Berliner Ensembles". Hier vertritt Brecht **das** von ihm entwickelte **epische Theater**.

Brechts Theater wird als Theater der Neuen Zeit, als Theater im wissenschaftlichen Zeitalter, als dialektisches Theater etc. bezeichnet. Was steckt hinter diesen Begriffen?

Brecht sah das XX. Jahrhundert als Zeit der tief greifenden revolutionären Umgestaltungen an. Dabei entwickelt sich ein neuer Typ des Menschen, ein aktiver Reformers der Wirklichkeit. Das neue Jahrhundert sowie der neue Mensch brauchen ein Neues Theater, das sich an der Umgestaltung der Wirklichkeit aktiv beteiligt, das heisst, ein revolutionäres, weltveränderndes Theater. Brecht geht davon aus, dass die Welt veränderlich und veränderbar ist. Das ist der Grundstein von Brechts Theorie.

Aber wie kann man die Welt verändern? Um die Antwort auf diese Frage zu finden, wendet sich Brecht an den menschlichen Verstand.

Gefühle spielen dabei nur eine geringe Rolle. Brechts Theater ist also vor allem ein denkendes, gedankenerweckendes Theater.

Aber wie kann man das erreichen? Wie weckt man die oft faulen und trägen menschlichen Gedanken? Da greift Brecht zu dem sogenannten Verfremdungseffekt (V-Effekt).

**Die Verfremdung** ist eine Umkehrung des Gewöhnlichen ins Ungewöhnliche, des Vertrauten ins Unvertraute. Wenn man das Bekannte, Alltägliche, Vertraute dem Zuschauer von einer neuen unerwarteten Seite zeigt, wird seine Aufmerksamkeit verschärft, sein Denken stimuliert. Stößt er auf etwas, was den gewohnten Regeln nicht entspricht, d.h. auf etwas "Verfremdetes", stellt er sich die Frage: Warum? Warum geschieht das so und nicht anders? Der Zuschauer beginnt selbständig zu denken, sucht nach einer Antwort, nach einem Ausweg. Mit ihm zusammen suchen der Dramatiker, der Regisseur, die Schauspieler. Das heisst, die Zuschauer sind keine passiven Betrachter mehr. Sie werden gezwungen, kritisch zu urteilen, Vertrautes als fremd und damit erneut durchdenkbar und veränderbar zu betrachten.

**Die Verfremdung** ist also eine Methode der Objektivierung des Darzustellenden mit dem Ziel, die Gesetze, Gründe und Folgen, das Wesen der Dinge aufzudecken.

Brecht sagte, das einzige Ziel des V-Effektes bestehe darin, die Welt so darzustellen, um die Menschen zu bewegen, sie zu verändern.

Der V-Effekt ist keine Erfindung von Brecht. Im Prinzip ist das jede bewußte künstlerische Distanzierung zwischen realer Alltagswelt und der künstlerisch-poetischen fiktiven Welt. Das Dargestellte ist dem Darzustellenden nicht identisch. Aber in der Regel verbindet man diesen Begriff mit Brecht, denn er hat ihn ideologisch motiviert und zum Eckstein seiner Theorie gemacht.

Selbst die Bezeichnung "episches Theater" spricht von der Verfremdung. **Epik** ist die erzählende Dichtung bzw. Erzählkunst. Wir sind nicht unmittelbare Zeugen eines Ereignisses, sondern hören oder lesen eine Erzählung davon. Das Erzählen als Vermitteln zwischen dem Ereignis und dem Leser/Zuhörer ist eine betrachtende, distanzierte und gelassen-ausgeglichene Darstellung von den Geschehnissen der inneren und äußeren Welt, die der Vergangenheit angehören. D.h. die Geschehnisse sind von uns zeitlich und räumlich entfernt, abstrahiert, kurz gesagt "verfremdet". Dadurch unterscheidet sich die Epik vom Drama, wo sich die Handlung direkt vor unseren Augen abspielt. Für das



Drama ist eine geringere Distanz zwischen der Darstellung und dem Objekt, ein geringerer Grad der Objektivierung, eine geringere Verfremdung kennzeichnend. Der Mensch fühlt sich in das Geschehen auf der Bühnen ein. Brecht aber braucht keine Einfühlung wie in aristotelischen Dramen. Sein Ziel ist Bewußtmachung. Statt des illusionistischen Bühnenerlebnisses, das den Zuschauer suggestiv und gefühlsmäßig ergreift (Einfühlung), forderte Brecht eine demonstrierend-erzählende Form, die durch Argumente (aus der Handlung) den Zuschauer zum rationalen Betrachter und Beurteiler macht, ihn zu eigenen Entscheidungen zwingt und durch Distanz seine Aktivitäten stimuliert, die auf die Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse gerichtet sind. Diese Distanzierung leiht Brecht bei der Epik. Er verleiht seinem Theater einige epische Züge, daher die Bezeichnung - "episches Theater".

Die Verfremdung erfaßt den ganzen ästhetischen Bereich des Theaters. Verfremdet werden die Figuren, das Geschehen auf der Bühne, der Prozeß der Darstellung, das Spiel u.s.w. Brecht forderte eine Distanz zwischen dem Schauspieler und der von ihm nicht gespielten, sondern "gezeigten" Rolle. Regie, Ausstattung, Musik, Choreographie verfolgten das Ziel, keine Illusion zu schaffen, auf Atmosphäre zu verzichten, das Dargestellte zu objektivieren. Daher auch abstraktes Bühnenbild, sichtbare Bühnentechnik, Projektionen, Transparente u.a.m.

Die Verfremdung greift auch auf den Dramenbau über:

- Bilderreihe statt organischer, psychologisch motivierter Handlung; lockere, offene Form in Episoden;
- Illusionsbrechen durch distanzierende Ansager bzw. kommentierende Erzähler;
- Kommentierung und Ausweitung in Songs und Chor;
- Vor - und Nachspiele;
- Parabel statt Illusion;
- Gehalt, Suget: nicht der Ausgang, sondern der Prozeß der Handlung ist von Interesse;
- Spruchbänder, Projektionen, Plakate;
- Sprache: Stilbrüche, Zitate;
- Offener, den Zuschauer zur Entscheidung anregender Schluß.

Viele dieser Einzeltechniken waren bereits vorgeprägt im griechischen, asiatischen Theater, im mittelalterlichen geistlichen und

elisabethanischen Drama, bei Ibsen, Wild, Claudel, im politischen Theater E. Piscators u.s.w. Brechts Leistung ist ihre systematische Koordination.

Die epischen Dramen von Brecht sind „Mutter Courage und ihre Kinder“, „Der kaukasische Kreidekreis“, „Galileo Galilei“, „Die Dreigroschenoper“, „Der gute Mensch von Sezuan“ und andere.

## **DEUTSCHE NACHKRIEGSLITERATUR IM WESTEN**

### **Von 1945 bis Ende der 50-er Jahre**

Nach dem 8. Mai 1945, der so genannten „Stunde Null“, nach der Niederwerfung des Nationalsozialismus, war allmählich eine „neue“ deutsche Literatur entstanden, die sich in ihren Themen und Problemen vor allem auf Weltkrieg, Faschismus und Holocaust rückbezog und von der Gegenwart der Trümmer – und Wirtschaftswunderjahre sprach. Sie wuchs aber etwa seit 1949 in Ost und West, in die DDR und Bundesrepublik, in eigenständige Systeme hinein, die nach unterschiedlichen Regeln funktionierten.

Im Westen entstand ein Literaturbetrieb, der mit anderen Medien von Konsum und Unterhaltung konkurrierte. Zugleich ließ er aber weite Spielräume für individuelle, auch scharf gesellschaftskritische Positionen. Als Beispiel läßt sich „Gruppe 47“ nennen.

Im Osten wurde die Literaturgesellschaft von Partei und Staat gelenkt. Sie war als gesellschaftliche Erziehungsinstanz gedacht, was die Spielräume für Abweichung und Kritik sehr eng machte.

Nach dem Krieg setzte sich in Deutschland eine Generation von Autoren durch, die kurz zuvor noch an der Front standen. Schriftsteller wie Heinrich Böll und Wolfgang Borchert legen in ihren frühen Arbeiten ein eindrucksvolles Zeugnis von Kriegs – und Nachkriegswirklichkeit ab. Böll, Borchert, Alfred Andersch und Wolfdietrich Schnurre prägen die „Heimkehrerliteratur“, die Ende der vierziger, Anfang der fünfziger Jahre erscheint. Bis auf Borchert, der 1947 verstarb, gehören sie zu den Gründungsmitgliedern der „Gruppe 47“. Dieser von Hans-Werner Richter begründete Diskussionskreis von Schriftstellern traf sich regelmäßig zur Vorstellung neuer Arbeiten. Die jungen Autoren waren in Fragen politischer und gesellschaftlicher Moral eine Art Opposition, gewissermaßen das öffentliche Gewissen von Staat und Gesellschaft.

Die Literatur der Nachkriegszeit beschreibt aber nicht nur die Probleme der Kriegsheimkehrer und ihrer Familien, sie zeichnet auch ein genaues Bild der Zerstörung Deutschlands. In seinem „Bekenntnis zur Trümmerliteratur“ erwähnt H.Böll auch die Abwehr, auf die seine Arbeiten sowie die Romane von Wolfgang Koeppen und anderen stießen. Diese Werke stellten sich der verbreiteten Tendenz entgegen, den Nationalsozialismus und seine Folgen so schnell wie möglich zu vergessen.

W.Borcherts Stück „Draußen vor der Tür“ (1947) ist das wichtigste Beispiel der „Trümmerliteratur“. Der Hauptheld Beckman, der aus dem Krieg heimkehrt, aber keine Heimat mehr findet, erlebt als typischer Vertreter der jungen Generation den Zusammenbruch aller Werte und bleibt allein mit seinen Schuldgefühlen und seinen Erinnerungen an den Krieg. Gott ist hier ein hilfloser alter Mann; die Leute, die sich gerettet haben, wollen bei der Verdrängung der grauenhaften Vergangenheit nicht gestört werden. Sogar die Natur, verkörpert durch die dahinfließende Elbe, stößt den Heimkehrer aus. Mit expressionistischen Mitteln verwandelt Borchert die sinnlos und vulgär gewordene Welt ins Groteske. Anstelle politischer Analyse steht die Anklage der anpassungsbereiten Vätergeneration.

Der Wiederaufbau Deutschlands ging viel schneller, als man ursprünglich geschätzt hat. Die Orientierung an den westlichen Siegermächten, besonders an den USA, wurde in der 1949 gegründeten Bundesrepublik zum beherrschenden Ziel. Das Streben nach Wohlstand erleichterte es den Menschen im Westen, einer unangenehmen Erinnerung an die Vergangenheit aus dem Wege zu gehen. Böll, Koeppen, Schnurre u.a. zeigten diese Verleugnung in ihren Werken auf.

Z.B. Wolfgang Koeppen „Tauben im Gras“ (1951), „Das Treibhaus“ (1953);

Heinrich Böll „Billard um halbzehn“ (1959) u.a.

Ein weiteres Thema wurde in der Literatur die Wirtschaftswunder-Mentalität. Nach der Devise „Wohlstand für alle“ setzte die CDU das Prinzip der „sozialen Marktwirtschaft“ durch. Leistungs- und Profitstreben beherrschten die Wirtschaft sowie das gesellschaftliche Leben insgesamt. Von den Autoren wurden diese Zusammenhänge seit den 50-er Jahren behandelt.

Z.B. Martin Walser „Ehen in Philippsburg“ (Roman, 1957), „Der Umzug“ (Kurzgeschichte) u.a. Hier wird gezeigt, wie das Streben nach Wohlstand normale menschliche Beziehungen belastet.

H. Böll „Es wird etwas geschehen“ (Kurzgeschichte) u.a.

In den 60-er Jahren trat die literarische Kritik an der Verführbarkeit der Menschen durch Konsumgüter und die Werbung hervor.

## Die 60-er und frühen 70-er Jahre

Gegen Ende der 50-er Jahre kündigte sich in Westdeutschland das Ende des Wirtschaftswunders an. Die jungen Menschen, die in den 60-er Jahren am geistigen Leben teilzunehmen begannen, konnten weder den Glauben an den wirtschaftlichen Erfolg noch an das unpolitische Reich des Geistes teilen. Außerdem zweifelten sie die Autorität der Älteren überhaupt an. So kam es zu einem Generationskonflikt. Politisch äußerte er sich in der Studentenbewegung und in der Entstehung der so genannten außerparlamentarischen Opposition.. In diesem geistigen Klima begannen auch die älteren Autoren, sich stärker der aktuellen Politik zuzuwenden. So entstand ein breites Spektrum politischer oder oppositioneller Literatur.

### *Philosophische Grundlagen*

Die Literatur der ersten Nachkriegszeit war vom französischen Existenzialismus von Jean-Paul Sartre und Albert Camus beeinflusst. Beide gehen vom Existenzerlebnis des isolierten, todgeweihten Menschen aus. Angesichts von Isolation und Todesbestimmtheit gibt es keine sinnvollen Alternativen des Handelns. Die Welt ist absurd.

Die neue Opposition der sechziger und frühen siebziger Jahre folgt dem Denken der „Frankfurter Schule“, die hauptsächlich von Theodor Adorno, Max Horkheimer und dem Deutschamerikaner Herbert Marcuse vertreten wird. Sie gehen davon aus, dass die Warengesellschaft ebenso wie die totalitäre sozialistische Gesellschaft alles Individuelle austauschbar macht.

Die sprachkritische Literatur geht auf Ludwig Wittgenstein und den von ihm beeinflussten „Wiener Kreis“ zurück, der sich noch in den zwanziger Jahren bildete. Diese Philosophen lehren, dass unsere Erfahrung der Wirklichkeit immer durch Sätze, durch Aussagen über Wirkliches vermittelt ist. Auf diese Weise verlagert sich die Wahrheitsfrage von der Analyse der Wirklichkeit zu der Analyse der Sprache.

Die Nachkriegsautoren waren skeptisch gegenüber der deutschen Sprache geworden, die vom Nationalsozialismus mißbraucht worden war. Sie wollten eine authentische, unideologische Sprache wieder finden. Zur Sprachskepsis gesellte sich in den 60-er Jahren die Skepsis gegenüber fiktiver Literatur, weil diese vom Alltäglichen und von den gesellschaftlichen Verhältnissen zu weit entfernt schien. Das führte zu einem dokumentarischen Realismus. Man montierte verschiedene

Materialien zusammen (Prosagedichte, Sprachübungen, Floskeln der Alltags – und Politiksprache, fiktive und wirkliche Dokumente), um den Eindruck des Authentischen zu erwecken und zu zeigen; wie die Sprache unsere Wahrnehmung bestimmt.

z.B. Alexander Kluge „Lebensläufe“ (1962, 1974)

Dokumentarischen Charakter hatte auch die Literatur der Arbeitswelt. Man protokollierte z.B. die Erzählungen von Menschen, die die Wirtschaftskrise 1966/1967 im Ruhrgebiet erlebt hatten, man beschrieb die Probleme der Arbeiter u.s.w.

z.B. Max von der Grün „Irrlicht und Feuer“ (1963).

In der **Lyrik** unterschied man folgende Gattungen:

*Lyrik der Beschwörung* . Die Lyrik der ersten Nachkriegszeit sollte beschwören, d.h. eine andere, geistigere Welt als die Wirklichkeit herbeirufen oder die schreckliche Vergangenheit bannen (Paul Celan, Günter Eich, Gottfried Benn, Nelly Sachs, Rose Ausländer u.a.)

*Experimentelle Lyrik* (sieh: österreichische Literatur der 2. Hälfte des XX. Jahrhunderts.)

*Politische Lyrik* (Hans-Magnus Enzensberger u.a.)

## **Drama**

In den 50-er Jahren entwickelt sich das *Hörspiel* zu einer selbständigen Kunstgattung. Es schaffte aus Sprache und Geräuschen einen Phantasieraum, in dem innere Vorgänge wichtiger waren als Äußere.

z.B. I. Bachmann „Der gute Gott von Manhattan“ (1958), G. Eich „Träume“ (1951) u.a.

*Theater der Ausweglosigkeit*: Kriegsdramen und zeithistorische Dramen, vor allem über die deutsche Spaltung, kennzeichnen das Theater in den ersten 15 Jahren der Nachkriegszeit. Das Gefühl der Schuld und Ausweglosigkeit spricht sich am deutlichsten aus den Stücken, die gleichnishaft eine überzeitliche menschliche Problematik aufzeigen (Hildesheim, Dürrenmatt, Frisch). Die Politisierung in den 60-er Jahren unterbricht diese Tradition für eine kurze Zeit. Doch schon zu Beginn der 70-er Jahre greifen zuerst Bernhard, dann Strauß sie wieder auf und verstärken die Ausweglosigkeit (Max Frisch "Herr Biedermann und der Brandstifter", 1958; "Andorra", 1961; Friedrich Dürrenmatt "Der Besuch der alten Dame", 1956; "Die Physiker", 1962; Thomas Bernhard "Ein Fest

für Boris", 1970; Botho Strauß "Bekannte Gesichter, gemischte Gefühle", 1974).

*Gesellschaftskritik und Identitätssuche:* in den 60-er Jahren entstehen Stücke, die Gesellschaftskritik üben, ohne auf allgemeinmenschliche, überzeitliche Modelle zurückzugreifen. (Peter Handke "Publikumsbeschimpfung", 1966; "Kaspar", 1968; "Der Ritt über den Bodensee", 1971; Tankred Dorst "Toller" u.a.)

*Dokumentartheater:* Politisierung und Literaturskepsis der 60-er Jahre führten zum Dokumentartheater. Der dokumentarische Realismus dient jetzt dem Aufdecken politischer und wirtschaftlicher Zusammenhänge (Peter Wess "Die Ermittlung. Oratorium in 11 Gesängen", 1965; Hans-Magnus Enzensberger "Das Verhör von Habana", 1970 u.a.)

*Volksstück:* In den 60-er Jahren wurde auch die Tradition des gesellschaftskritischen Volksstücks wieder aufgenommen. Es stellt die kleinen Leute aus der Provinz vor, die Umgangssprache bzw. Dialekt reden. Typisch ist ihre dumpfe, bewußtlose Unmenschlichkeit. (Martin Sperr "Jagdszenen aus Niederbayern", 1966; Rainer Werner Fassbinder "Katzelmacher", 1968; "Bremer Freiheit", 1971; Franz Xaver Kroetz "Stallerhof", 1972, "Oberösterreich", 1972 u.a.).

## **Prosa**

In der frühen Nachkriegszeit bestimmte *die Kurzgeschichte* in der Tradition der amerikanischen „short story“ das Bild der erzählenden Formen. Die Geschichten sind geschrieben aus der Sicht der unterdrückten kleinen Leute – der Flüchtlinge, Heimkehrer u.s.w. Sie werden nicht heroisiert, sie sind schwach, schuldig, aber nicht schlecht. (Wolfgang Borchert, Heiner Böll u.a.)

### *Roman*

Die jungen Autoren entwickeln den Nonkonformismus. Sie kritisieren satirisch die Gesellschaft ihrer Zeit, die sich nicht von der nationalsozialistischen Vergangenheit gelöst hatte und in der Gedankenlosigkeit weiter lebte. In den 60-er Jahren entwickelte sich der Typ des demokratisch engagierten Schriftstellers (Heinrich Böll, Günter Grass, Martin Walser, Wolfgang Koeppen u.a.)

z.B.

H.Böll „Billard um halbzehn“, 1958

„Ansichten eines Clowns“, 1963

„Gruppenbild mit Dame“, 1971  
Max Frisch „Homo faber“, 1957  
Günter Grass „Die Blechtrommel“, 1959 u.a.



## **DIE LITERATUR DER DDR**

Nach dem 8. Mai 1945, der so genannten „Stunde Null“, nach der Niederwerfung des Nationalsozialismus, war allmählich eine „neue“ deutsche Literatur entstanden, die sich in ihren Themen und Problemen vor allem auf Weltkrieg, Faschismus und Holocaust rückbezog und von der Gegenwart der Nachkriegsjahre sprach. Sie wuchs aber etwa seit 1949 in Ost und West, in die DDR und Bundesrepublik, in eigenständige Systeme hinein, die nach unterschiedlichen Regeln funktionierten.

Im Westen entstand ein Literaturbetrieb, der mit anderen Medien von Konsum und Unterhaltung konkurrierte. Zugleich ließ er aber weite Spielräume für individuelle, auch scharf gesellschaftskritische Positionen. Als Beispiel läßt sich „Gruppe 47“ nennen.

Im Osten wurde die Literaturgesellschaft von Partei und Staat gelenkt. Sie war als gesellschaftliche Erziehungsinstanz gedacht, was die Spielräume für Abweichung und Kritik sehr eng machte.

Nach der Gründung der DDR im Jahr 1949 entschieden sich die Besatzungsmacht Sowjetunion und die SED (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands), den Sozialismus aufzubauen. Alle Schriftsteller mussten dem sozialistischen Realismus folgen. Um den Aufbau des sozialistischen Staates zu unterstützen, mussten sie „Arbeitsfreude und Optimismus“ verbreiten und zur Bildung des vorbildlichen „neuen Menschen“ beitragen.

Bis in die Mitte der 50-er Jahre war die Literatur der DDR wesentlich durch die antifaschistischen Schriftsteller geprägt, die aus dem Exil zurückkehrten (J.R.Becher, B.Brecht, W.Bredel, A.Seghers, St. Hermlin, E.Weinert, F.Wolf, A.Zweig u.a.). Was sie in der Fremde geschrieben hatten, wurde in der DDR veröffentlicht. Die Umstellung auf die von der Partei geforderte Schreibweise fiel manchen Rückkehrern schwer, lähmte sie oder schadete dem künstlerischen Wert ihres Schaffens.

Ein großer Teil der Literatur, die in den 50-er Jahren entstand, sollte der antifaschistischen Umerziehung dienen.

Z.B.

Anna Seghers „Das siebte Kreuz“ (1942)

Bruno Apitz „Nackt unter Wölfen“ (1958)

Friedrich Wolf (Schauspiel) „Wie Tiere des Waldes“ (1948) u.a.

Etwa seit Mitte der 50-er Jahre erscheinen Werke, die Ereignisse aus der proletarischen Geschichte aufgreifen, um die DDR als Vollendung dieser Geschichte zu legitimieren.

In den 50-er Jahren entstand die so genannte „Aufbauliteratur“, deren Aufgabe war, den Aufbau des Sozialismus in der Industrie und auf dem Lande zu beschreiben. Das waren z.B. die Geschichten der Aktivisten, die die Norm überfüllten u.s.w. Die Produktionsthematik wurde von Heiner Müller, Bertolt Brecht, Erwin Strittmatter u.a. aufgegriffen.

Der Bau der Berliner Mauer im Jahr 1961 konsolidierte die DDR und führte zur endgültigen Absage an eine einheitliche deutsche Kultur. Die Rede war nun ausschließlich von einer „sozialistischen Nationalkultur“. Den kritischen Stimmen warf man Pessimismus und Skeptizismus vor. Es gab nur Auseinandersetzungen zwischen „gut und besser“. Nur Bürokratismus durfte kritisiert werden. Der Arbeitsalltag wurde zu einem entscheidenden Thema.

In den 60-er Jahren entstand die „Ankunftsliteratur“, so genannt nach Brigitte Reimanns Buch „Ankunft im Alltag“ (1961). Sie stellt dar, wie der Held sich allmählich zu sozialistischem Bewußtsein entwickelt und sich schließlich als gereifter Mensch in den realistisch beschriebenen Alltag einordnet. Die besten Romane in dieser Richtung sind:

Erwin Strittmatter „Ole Bienkopp“ (1963)

Erik Neutsch „Spur der Steine“ (1964)

Hermann Kant „Die Aula“ (1964)

Christa Wolf „Der geteilte Himmel“ (1963) und  
„Nachdenken über Christa T.“ (1968)

Nach dem 8. Parteitag 1971 kam es zu einer kulturpolitischen Umorientierung. Man erlaubte nun, Spannungen innerhalb der DDR-Gesellschaft einzugestehen. Das führte dazu, dass gesellschaftliche Konflikte diskutiert werden durften, soweit die Partei ihre Herrschaft dadurch nicht bedroht fühlte. Unter diesen Umständen entstand eine gegenwartsbezogene Literatur, die zwar auf einer sozialistischen Basis beruhte, aber konfliktbewußt und formenreich war. Probleme, die nicht direkt ausgesprochen werden durften, wurden poetisch angedeutet oder im historischen sowie antiken Gewand dargestellt.

Z.B.

Heiner Müller (Dramen) „Philoktet“ (1964), „Der Horatier“ (1968) „Ödipus Tyrann“ (1966/67) u.a.

Christa Wolf (Romane) „Kassandra“ (1983), „Medea“ (1996).

Es kam aber oft zu Auseinandersetzungen zwischen der Partei und den Schriftstellern. Den Höhepunkt bildete die Ausbürgerung Wolf Biermanns im Jahr 1976. Seit Mitte der siebziger Jahre waren in der DDR Unsicherheit und Krisengefühl immer stärker zu spüren. Hoffnungen auf wirtschaftliche Verbesserung wurden enttäuscht. Die Hochrüstung beider Militärblöcke erzeugte Ängste. Auch die ökologischen Zerstörungen in der DDR drangen allmählich ins Bewußtsein.

Die Wiedervereinigung Deutschlands verschärfte die Unsicherheit. Der Gewinn an Freiheit kam für Ost und West unerwartet. Die allzu hoch gespannten Erwartungen im Osten mußten im rauen Klima der Konkurrenzgesellschaft zu Enttäuschungen führen. So pflegten viele das Heimweh nach der alten DDR. Im Westen reagierte man oft überheblich und abweisend auf Enttäuschungen früherer DDR-Bürger. So kam es, dass „Ossis“ und „Wessis“ einander enttäuscht gegenüber standen und erst langsam lernen mußten, miteinander umzugehen.

Die Schriftsteller antworteten auf die Erfahrung der Unsicherheit damit, dass sie sich auf sich selbst zu konzentrieren versuchten. Die persönliche Problematik gewann an Bedeutung. Der Versuch, im Zweifel zu leben, vereint westliche Autoren, wie Hans-Magnus Enzensberger und den späten Grass mit östlichen wie Heiner Müller, Günter Kunert u.a.

Autobiographisches Schreiben erlebt in dieser Zeit einen neuen Aufschwung. In der DDR hob Christa Wolf die Kindheit im nationalsozialistischen Alltag wieder ans Licht. Ihr romanhaftes Erinnerungsbuch „Kindheitsmuster“ (1976) ist in diesem Sinne beispielhaft. Die Hauptfigur, das Kind Nelly, zeigt die vor 1945 typischen Verhaltensweisen der „Angepassten“. Die Autorin deckt eine allgemeine innere Bereitschaft zur Gewalt auf. Ein allgemeines Verhaltensmuster – daher der Titel des Buches - wird deutlich. Das Kind identifiziert sich mit herrschender Unmenschlichkeit, lernt Haß und Härte und verlernt das Mitgefühl. Wolf unterbricht immer wieder das lineare Erzählen von der damaligen Zeit und gibt Erklärungen aus ihrer Erfahrung der 70-er Jahre.

Autobiographisch schreiben im Osten auch Heym, Hermlin, Strittmatter, Fühmann.

Die internationale Krisenerfahrung schlug sich nieder in der Theorie von einer Literatur der postmodernen Epoche. Die Werke von Hans

Joachim Schädlich und Wolfgang Hilbig tragen postmoderne Züge.

Nach der Wiedervereinigung Deutschlands kommt es allmählich zu der Annäherung der Literatur in Ost und West.

## **DAS WERK VON CHRISTA WOLF: VOM SOZIAL- PSYCHOLOGISCHEN ROMAN ZUM MYTHOS**

C.Wolf, geboren 1929 in Landberg, siedelte 1945 nach Mecklenburg um. Nach dem Abitur 1949 wurde sie Mitglied der SED und identifizierte sich mit den Idealen des neuen Staates und seiner Partei. W. studierte Germanistik in Jena und Leipzig. Anschliessend arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Deutschen Schriftstellerverband und als Lektorin und Redakteurin. Ab 1962 arbeitete sie als freie Schriftstellerin in Berlin und in der letzten Zeit in den USA. C.W starb 2011 in Berlin.

Ihren literarischen Durchbruch erreichte C.Wolf mit dem Roman "Der geteilte Himmel" (1963), der eine Liebesgeschichte vor dem Hintergrund des geteilten Deutschland schildert. Die angehende Lehrerin Rita Seidel, als Praktikantin Mitglied einer Arbeiterbrigade eines Waggonwerks, liegt nach einem Zusammenbruch im Krankenhaus. Aus ihrer Perspektive schildert der Roman retrospektiv das Scheitern ihrer Liebe zu dem Chemiker Manfred Herrfurth. Ihre Erinnerungen führen sie zurück zum eintönigen Leben in ihrem Heimatdorf, zu ihrer Übersiedlung in die Stadt, zum Studium an einem Lehrerbildungsinstitut, zum Beginn ihrer Bekanntschaft mit M. und zu ihrem Zusammenleben. Dabei schildert Rita mittelbar den Entwicklungsprozeß ihres gesellschaftlichen Bewußtseins. Im Mittelpunkt steht die Auseinandersetzung mit M. Er ist mit seiner Erfindung an den Wirtschaftsfunktionären gescheitert und sieht die Chancen für sein Fortkommen allein im Westen. Aufgrund seines Elternhauses und seines Individualismus fehlt ihm das Verständnis für den Kampf um eine sozialistische Gesellschaft. M. begeht "Republikflucht" zu seiner Tante nach West-Berlin. Nach einigen Wochen folgt ihm Rita (kurz vor dem Berliner Mauerbau 1961), kehrt doch enttäuscht in die DDR zurück, gestärkt in dem Bewußtsein, nur hier zur Selbstverwirklichung zu gelangen. Die Grenze verläuft also nicht nur zwischen Ost- und West-Deutschland, sondern im Bewußtsein der Menschen. In dem Sinne ist auch der metaphorische Titel zu deuten. Die Entwicklung von Ritas gesellschaftlichem Bewußtsein geht nicht geradlinig voran, begleitet durch einen komplizierten Kampf von verschiedenen Motiven. Somit ist "Der geteilte Himmel" ein bedeutender sozial-psychologischer Roman und eines der bekanntesten Bücher der DDR-Literatur. Die besondere erzählerische Technik W-s, die sich durch

den Wechsel von Zeitebenen und Erzählperspektiven auszeichnet, wird hier bereits deutlich.

Perfektioniert wurde diese Technik in "Nachdenken über Christa T." (1968), einem Roman, der in der BRD gefeiert und in der DDR offiziell abgelehnt wurde. Aus eigenen Erinnerungen und authentischen Dokumenten (Zitaten aus Briefen und Tagebüchern) formt die Ich-Erzählerin das Lebensbild ihrer Schulkameradin und Freundin Christa T., die nach dem II. Weltkrieg in der DDR Lehrerin geworden und an Leukämie gestorben ist. Die mosaikartige Darstellung gewinnt ihre Einheit durch das kommentierende Eingreifen der Erzählerin. Im Mittelpunkt der Erinnerungen und Reflexionen steht die Spannung zwischen dem Aufbau der sozialistischen Gesellschaft der DDR und dem Anspruch der Christa T. auf individuelle Entwicklung ihrer Persönlichkeit, ihrem Versucht, man selbst zu sein. Ein kennzeichnendes Ereignis ist die Begegnung Christas mit einem ehemaligen Schüler, der die "Entdeckung" gemacht hat, dass Anpassung um jeden Preis ein Mittel zum Überleben sei. In dieser Lebensgeschichte einer jungen Frau fragt Wolf nach den Ursachen des Faschismus und nach seinen Folgen auch für die sozialistische Gegenwart.

Zum zentralen Thema wird der Nationalsozialismus in dem romanhaften Erinnerungsbuch "Kindheitsmuster" (1976). Christa Wolf hob die Kindheit im nationalsozialistischen Alltag wieder ans Licht. Die Hauptfigur, das Kind Nelly, zeigt die vor 1945 typischen Verhaltensweisen der „Angepassten“. Die Autorin deckt eine allgemeine innere Bereitschaft zur Gewalt auf. Ein allgemeines Verhaltensmuster – daher der Titel des Buches - wird deutlich. Das Kind identifiziert sich mit herrschender Unmenschlichkeit, lernt Haß und Härte und verlernt das Mitgefühl. Wolf unterbricht immer wieder das lineare Erzählen von der damaligen Zeit und gibt Erklärungen aus ihrer Erfahrung der 70-er Jahre. Auf mehreren stilistisch unterschiedlichen Erzählebenen rekonstruiert sie ihre Kindheit im Nationalsozialismus und zeigt, wie die damals eingeübten Erziehungsmuster im Verhalten der jetzt Erwachsenen weiterwirken.

Nach der Ausbürgerung Wolf Biermanns 1976 geht W. auf "innere Distanz" zum Regime.

In der Erzählung "Kassandra" (1983) dient die Antike als Folie: an der Seherin, deren Untergangsprophezeiung dazu verdammt ist, nicht gehört zu werden, entwickelt die Autorin die Rolle der Frau als

Kontrastbild zur männlichen Rationalität, die auf kriegерische Vernichtung hinausläuft. Cassandra verkörpert auch die vergebliche Seherkraft der Kunst angesichts der totalen Bedrohung, in der der Leser die weltpolitischen und atomaren Gefahren von heute erkennt. Somit vereinigt Wolf politische Themen wie die Frage nach der Macht und dem Machtmißbrauch mit der Frage nach der Rolle der Frau. Fast immer beschreibt C.W. die Perspektive einer Frau am Rand des Todes ("Der geteilte Himmel", "Nachdenken über Christa T."), aus der heraus die Gesellschaft betrachtet wird. Besondere Bedingungen einer weiblichen Existenz stehen im Mittelpunkt ihrer Werke. "Kassandra" zeigt ein Höchstmaß an reflektierender, Geschichte und Gegenwart verknüpfender Darstellung. So löst sich Wolfs Schreiben von einer eingeschränkten DDR-Problematik, die Autorin greift zu mythologischen, überzeitlichen Modellen.

Das ist auch im Roman "Medea" (1996) der Fall, wo C.Wolf den bekannten Mythos auf eigene Art interpretiert. Medea hat laut C.Wolf ihre Kinder nicht ermordet und war eine stolze, kühne und freiheitsliebende Person. In ihrem Roman thematisiert C.Wolf die Situation einer von der patriarchalischen Gesellschaft unterdrückten Frau, die zum Opfer der männlichen Weltordnung wird und der selbst im Mythos die Rolle einer Verbrecherin und Kindermörderin zugeteilt wird.

Als Reaktion auf das Reaktorunglück von Tschernobyl erscheint 1987 die Erzählung "Störfall", die persönliche Gedanken und Gefühle der Autorin anlässlich dieser technologischen Katastrophe notiert.

C.Wolf ist eine der wenigen DDR-AutorINNen, deren Werk die national und ideologisch bedingten Rahmen sprengte und internationalen Ruf erwarb. Sie ist eine berühmte deutsche Schriftstellerin, die mit zahlreichen Literaturpreisen geehrt wurde.

## HEINRICH BÖLL: KÜNSTLERWEG

H. Böll wurde 1917 in Köln als Sohn eines Tischlers und Holzbildhauers geboren. Nach einem Semester Studium der Germanistik und klassischen Philologie wurde Böll 1939 zur Wehrmacht eingezogen. 1943/44 mehrfach in Russland und Rumänien verwundet, desertierte er 1944 und kehrte 1945 aus amerikanischer und englischer Kriegsgefangenschaft nach Köln zurück, wo er das Studium wieder aufnahm. Hier begann er mit seiner literarischen Tätigkeit. 1947 erschienen erste Kurzgeschichten und 1949 das erste Buch *Der Zug war pünktlich*.

1951 folgte der Antikriegsroman *"Wo warst du, Adam?"* und 1952 der Erzählungsband *"Wanderer, kommst du nach Spa..."*.

### Kurzgeschichten

Durch seine frühen Erzählungen gehört Böll neben Wolfgang Borchert und Wolfdietrich Schnurre zu den Begründern der deutschen Kurzgeschichte der Nachkriegszeit. Im Mittelpunkt steht ein anscheinend banaler Vorfall. Die Schilderung ist schmucklos und distanziert.

*Die Postkarte, Mein teures Bein, An der Brücke, Die Botschaft, Der Mann mit den Messern, Wanderer, kommst du nach Spa..., Mein trauriges Gesicht, Der Lacher, Mein Onkel Fred, Kerzen für Maria, Der Zwerg und die Puppe, Die schwarzen Schaffe u.a.*

### Wo warst du, Adam? (Roman, 1951)

Der Titel bezieht sich auf die rhetorische Frage und Antwort, die dem Roman vorangestellt sind: „Wo warst du, Adam?! „Ich war im Krieg“. Das klingt wie ein Alibi vor Gott.

Der Roman gliedert sich in 9 Kapitel. Sie werden durch die Gestalt des Soldaten und Architekten Feinhals verbunden. Die Abfolge der Schauplätze – vom Balkan bis zu Feinhals' Heimatort im Rheinland - entspricht dem Rückzug der deutschen Truppen im letzten Kriegsjahr. Der Krieg erweist sich als ein unablässiges Sterben, dessen Sinnlosigkeit und Grauen jede einzelne Szene zur Anklage werden lässt. Der Roman endet mit dem Tod Feinhals' vor seinem Elternhaus. Böll fasst das geschilderte zusammen: „Der Krieg ist eine Krankheit. Wie der Typhus“.

Für die Satire *Die schwarzen Schaffe* (1951) erhielt Böll den Preis der "Gruppe 47". Fortan lebte er als freischaffender Schriftsteller.



Bölls frühe Werke sind unter dem Eindruck des Kriegsgeschehens entstanden und versuchen, das Leid der Kriegsjahre literarisch zu verarbeiten. Ohne Beschönigung erzählt B. von der Absurdität und Unmenschlichkeit des Krieges. Seine Werke stellten sich der verbreiteten Tendenz entgegen, den Nationalsozialismus und seine Folgen so schnell wie möglich aus dem Gedächtnis zu streichen. In seinem "Bekenntnis zur Trümmerliteratur" benennt B. die Abwehr, auf die seine Arbeiten stießen.

In den späten 50-er und frühen 60-er Jahren setzt sich Böll in Romanen wie "Haus ohne Hüter" (1954), "Billard um halbzehn" (1959) und "Ansichten eines Clowns" (1963) mit den gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen in der vom wirtschaftlichen Aufschwung geprägten BRD auseinander (z.B. Kurzgeschichte "Es wird etwas geschehen", 1956 u.a.).

#### Billard um halbzehn (Roman, 1959)

Der Roman umfasst den Zeitraum von 1907 bis 1958, vom Wilhelminischen Kaiserreich bis zur Gegenwart des „Wirtschaftswunders“ in der BRD. Als Leitfaden dient die Geschichte dreier Generationen einer rheinischen Architektenfamilie und deren Beziehung zur Abtei St. Anton. Träger der vorwiegend in der Form des inneren Monologs und des Dialogs zusammengefügt „Handlung“ sind der Architekt Heinrich Fäbmel und sein Sohn Robert. In weltanschaulicher Hinsicht steht der Roman im Zusammenhang mit Bölls Auseinandersetzung mit der politischen Verantwortung des Katholizismus, der dem Naziregime keinen Widerstand geleistet und die Wiederbewaffnung der BRD befürwortet und unterstützt hat.

#### Ansichten eines Clowns (1963)

Der Ich-Erzähler Hans Schnier, Sohn eines rheinischen Braunkohlemillionärs und von Beruf Clown, ist finanziell, körperlich und seelisch am Ende. Nach einem Zusammenbruch auf offener Bühne ist er in seine Bonner Wohnung geflüchtet und versucht von hier aus, telefonisch mit seinen Angehörigen und Bekannten Kontakt aufzunehmen. Diese Gespräche und Erinnerungen des Protagonisten sind Bestandteil einer umfassenden Abrechnung mit einer durch Heuchelei und Machtstreben gekennzeichneten Umwelt. Im Mittelpunkt steht wieder die Kritik der katholischen Kirche.

Bölls Kritik an der katholischen Kirche und an politischen Kreisen, die die allgemeine Verleugnung der nationalsozialistischen

Vergangenheit unterstützten, wird in den 60-er Jahren zum Hauptthema seiner gesellschaftskritischen und literarischen Publizistik. Die vom Elternhaus anerzogene katholische Frömmigkeit des Dichters stößt immer mehr auf die Verlogenheit und Heuchelei des offiziellen Klerus, mit dem er in vielen seiner Werke hadert, insbesondere im Roman "Ansichten eines Clowns" (1963). Im Mittelpunkt seiner erzählerischen Werke stehen meistens Personen, die von der Gesellschaft ausgestossen werden oder die sich ihr verweigern. In B-s bedeutendstem Roman "Gruppenbild mit Dame" (1971) werden diese Themen miteinander verbunden.

Als direkte Reaktion auf die Terroristenjagd in der BRD der 70-er Jahre sind "Die verlorene Ehre der Katharina Blum" (1974) und "Die fürsorgliche Belagerung" (1979) zu sehen.

*Die verlorene Ehre der Katharina Blum: Wie Gewalt entsteht und wohin sie führen kann. (1974)*

Die Erzählung hat die Form eines sachlichen Berichts vom „Fall Katharina Blum“. Die freiberuflich als Haushälterin tätige Katharina Blum hatte bei einem privaten Tanzabend zur Karnevalszeit Ludwig Götten kennen gelernt und die Nacht mit ihm verbracht. Götten ist ein Linksradikaler, dem die Polizei schon lange auf der Spur ist, wovon Katharina keine Ahnung hat. Sie wird aber von der Polizei verdächtig, Komplizin des „Banditen“ Götten zu sein, und das Boulevardblatt ZEITUNG macht diesen Verdacht zum Anlaß, das Leben der jungen Frau und ihrer Nächsten zu ruinieren. K.B. wird zum Freiwild der öffentlichen Meinung, zum Objekt gemeiner Lügen und Erniedrigungen. Vier Tage später erschießt sie den Reporter der ZEITUNG Werner Töttges, der an dem Tode ihrer Mutter schuldig ist. Hier wird gezeigt, wie eine absolut harmlose, anständige Person, durch die Gewalt gehetzt, zu einer Verbrecherin gemacht werden kann. Die Erzählung von Böll ist eine scharfe Kritik an der Terroristenjagd in der BRD in den 70-er Jahren.

In den 80-er Jahren opponierte Böll gegen die Nachrüstungspolitik der Regierung. Die politischen und persönlichen Verhältnisse in der Bundeshauptstadt Bonn sind Thema seines letzten Romans "Frauen vor Flußlandschaft" (1985). H. B. starb 1985 bei Bonn.

H. Böll war der auch im Ausland bekannteste und geachtetste westdeutsche Schriftsteller, Repräsentant einer demokratisch, gesellschaftskritisch engagierten, humanen Literatur. Neben vielen anderen Ehrungen erhielt er 1972 den Nobelpreis für Literatur.

## **DAS WERK VON GÜNTER GRASS: GATTUNGSBESONDERHEITEN UND THEMATISCHE VIELFALT**

G.Grass, als Sohn deutsch-polnischer Eltern 1927 in Danzig geboren, war in den letzten Kriegsjahren Luftwaffenhelfer und Panzersoldat, arbeitete nach der Entlassung aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft zuerst in einem Bergwerk. Parallel zum Studium der Graphik und der Bildhauerei begann er in den 50-er Jahren mit der schriftstellerischen Arbeit. Seit 1955 gehörte er der Gruppe 47 an. Zur internationalen Anerkennung gelang G. 1959 mit dem ersten Teil der "Danziger Trilogie", dem Roman "Die Blechtrommel". Der Roman wurde ein sensationeller Erfolg, erhielt den Preis der Gruppe 47 und ging durch die Übersetzung in 20 Sprachen in die Weltliteratur ein. Als Erzähler dient der 30-jährige Oskar Matzerat, der im Gitterbett einer Heil- und Pflegeanstalt seine Lebensgeschichte aufschreibt. Äußerst infantil, mit der Waffe einer gläsern singenden Stimme und mit seiner Blechtrommel ausgestattet, hat Oskar 30 Jahre deutscher Geschichte erlebt. Aus der grotesk verfremdeten Perspektive des außenseitigen Zwerges wird hier vor dem Hintergrund der historischen Vorgänge der 30-er-40-er Jahre (Anwachsen des Faschismus, der Überfall über Polen und der dadurch aufgelöste zweite Weltkrieg, der Zusammenbruch des Dritten Reiches) der Alltag der einheimischen Kleinbürgertumwelt in Freistadt Danzig beobachtet. Familiäre Verhältnisse wie der Tod der Mutter und der beiden als Väter in Frage kommenden Männer, Oskars Vaterschaft an Kurt, dem Sohn seiner späteren Stiefmutter Maria u.a. sind verwoben mit zeitgeschichtlichen Ereignissen. Öfters kommt es zum Wechsel der Erzählperspektive: Ich-Erzähler wechselt zu einem personalen, manchmal innerhalb eines Satzes, was einen "Panorama-Blick" ermöglicht. In G's Prosa kommt es zu den Überlagerungen verschiedener Zeitebenen. Er arbeitet mit einer synthetischen Zeit, die er als "Vergegenkunft" definiert. "Die Blechtrommel", gekennzeichnet durch epische Phantasie und gewaltige Wort- und Bildfülle, knüpft an die Tradition des Schelmenromans an.

In der nachfolgenden Novelle "Katz und Maus" (1961) und dem Roman "Hundejahre" (1963) hat Grass seine Heimatstadt Danzig wieder zum Schauplatz des Erzählens gemacht. Auch in diesen Bänden beschreibt er die Etablierung des Nationalsozialismus im Kleinbürgertum

Danzigs. Die "Danziger Trilogie" fügt sich somit in die Tradition der antifaschistischen und antirevanchistischen Nachkriegsliteratur in Deutschland ein.

Im Roman "örtlich betäubt" (1969), der nach dem Prinzip einer ideologischen Diskussion aufgebaut ist, und im autobiographischen Werk "Aus dem Tagebuch einer Schnecke" (1972), das die Form einer Reportage hat, setzt sich Grass mit den Gegenwartsproblemen und vor allem mit den Revolten der Jugendlichen am Ende der 60-er Jahre auseinander. Die größeren Werke der folgenden Zeit (der Roman "Der Butt" (1977), die Erzählung "Das Treffen in Telgte" (1979) und "Kopfgeburten oder Die Deutschen sterben aus" (1980)) sind zunehmend durch G-s persönliche Erfahrungen und pessimistische Weltsicht geprägt.

Im Roman "Der Butt" fließen autobiographische Elemente, kulturhistorische Episoden und aktuelle Gegenwartsprobleme (hier vor allem das der Frauenemanzipation) zusammen. Die Jahrtausende der Kulturgeschichte, von einem Plattfisch, dem Butt, "privatisiert" und ins Absurde getrieben, bilden den Stoff der Romanhandlung. Grass versucht einen Gegenmythos zu schaffen, der eine andere, frauenbestimmte Geschichte begründen könnte anstelle unserer, auf Zerstörung hinauslaufende.

1986 entstand der Roman "Die Rättin" als eine futuristische Fantasie, als ein Warnmythos vom Untergang der Menschheit und vom Ursprung der Rattenherrschaft. Hier geht es dem Autor um die Beziehung von Wirklichkeit und Literatur, von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Ein großes Aufsehen erregte der Roman von G.Grass "Ein weites Feld" (1995). Das Autor-Ich ist hier nicht erkennbar. Aus großer Distanz wird über das Schicksal des Schriftstellers im Untertanenstaat erzählt.

1999 erschien das Geschichtenbuch "Mein Jahrhundert", das ein farbiges Porträt des XX. Jahrhunderts darstellt. Zu jedem Jahr des Jahrhunderts wird hier eine Geschichte erzählt. Die verschiedenen Menschen, denen G.Grass hier seine Stimme leiht, sind Männer und Frauen aus allen Schichten, alte und junge, linke und rechte, konservative und fortschrittliche. Wie unterschiedlich sie auch sind, es verbindet sie, dass sie nicht zu den Grossen dieser Welt gehören, nicht zu denen, die Geschichte machen, sondern zu denen, die als Zeugen und Opfer die Geschichte erleben und erleiden. In den ernsten und komischen, heiteren und tragischen Geschichten spiegeln sich die grossen historischen Ereignisse des Jahrhunderts wider: technische Errungenschaften und

wissenschaftliche Entdeckungen, sportliche und kulturelle Leistungen, Verfolgung und Mord, Kriege und Katastrophen. In diesem vielstimmigen und vielschichtigen Buch verbindet sich erzählerische Phantasie mit historischer Genauigkeit.

In der Novelle "Im Krebsgang" (2002) geht es um einen Journalisten, der in fremdem Auftrag die vergessene Geschichte von der Schiffskatastrophe, die sich 1945 in der Ostsee abspielte, ausgraben soll. Beim Recherchieren im Internet macht er aber die Entdeckung, dass sie eine ihn unmittelbar betreffende Fortsetzung hat. Im Krebsgang, im beharrlichen Hin und Her zwischen Damals und Jetzt zeichnet der Erzähler die Ereignisse nach.

2006 erschien Grass' autobiografisches Buch „Beim Häuten der Zwiebel“. Der Autor erzählt von sich selbst: vom Ende seiner Kindheit beim Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, vom Knaben in Uniform, der so gern zur U-Boot-Flotte möchte und sich hungernd in einem Kriegsgefangenenlager wieder findet, von dem jungen Mann, der sich den Künsten verschreibt, den Frauen hingibt und in Paris an der „Blechtrommel“ arbeitet. G.Grass erzählt von der spannendsten Zeit eines Menschen: den Jahren, in denen die Persönlichkeit entsteht und geformt wird. „Beim Häuten der Zwiebel“ ist ein mit komischen und traurigen Geschichten gefülltes Erinnerungsbuch, das immer Brücken in die Gegenwart schlägt. Dass er einige Erinnerungslücken mit Hilfe seiner reichen Phantasie ausmalt, gesteht er offen ein.

Neben schöngestiger Prosa und Lyrik hat Grass zahlreiche politische Artikel, literaturkritische und künstlerische Essays geschrieben. Das Schaffen von Grass wurde mit mehreren deutschen und internationalen Preisen ausgezeichnet. 1999 erhielt er den Nobelpreis.

## **DAS WERK VON P. SÜSKIND IM KONTEXT DER DEUTSCHEN POSTMODERNE**

Die Theorie der postmodernen Literatur geht auf das Denken der modernen französischen Philosophen zurück. Die Vertreter der neuen philosophischen Richtung (Neostrukturalismus oder Poststrukturalismus), die auf Nietzsche, Heidegger und die Wiener Schule zurückgeht, identifizieren die Wirklichkeit nicht mit einem Wesen, das den Erscheinungen zugrunde liegt, sondern mit den Strukturen unserer Rede (Michel Foucault, Francois Lyotard u.a.)

Als postmoderne bezeichnet man eine Literatur, welche die Vieldeutigkeit steigert bis hin zur Verweigerung jeder zusammenhängenden Deutung. Insbesondere vermeidet sie einen eindeutigen Erzählerstandpunkt. Sie spielt mit literarischen Formen und bezieht sich zitierend und imitierend auf frühere Texte und Textformen. . Das Motto der Postmoderne ist „Welt als Text“. Sie kennt auch keine Scheu vor Trivialem, benutzt die Schemata der Unterhaltungskunst und wird so, obwohl sinnverweigernd, gelegentlich für ein breites Publikum lesbar. In der deutschsprachigen Literatur äußert sich postmodernes Schreiben am deutlichsten in den Werken von Patrik Süskind, Christoph Ransmayr, Robert Schneider und Helmut Krausser. Auch der Roman von G. Grass "Ein weites Feld" (1995) und die Werke von Schädlich und Hilbig tragen postmoderne Züge. Postmoderne in der deutschen Literatur hat ihre Besonderheiten:

- Postmoderne als "kulturelle Dominante der Epoche" (Förster) ist in den deutschen Kulturraum mit einer 10-jährigen Verspätung eingedrungen;

- Ironische und komische Elemente des Methaspiels beginnen die in Deutschland geehrten Tabus und Stereotypen, z. B., Kult des Genies, Kult des genialen Künstlers u.s.w., zu "entzaubern", zu "entheroisieren" und satirisch herabzusetzen;

- Das wichtigste Merkmal ist der Dialog mit der romantischen Kunst als mit der bedeutendsten deutschen Kulturtradition: Modellieren der modernen Werke nach den romantischen und neuromantischen Mustern, Hinwendung zu romantischen Ideen, Themen und Motiven u.s.w.

"Das Parfüm" (1985) von P. Süskind gilt als Muster der deutschen postmodernen Literatur und als bekanntester deutscher Roman aus dem Ende des 20. Jahrhunderts.

Jean-Baptist Grenouille, der finstere Held des Romans, wird am 17. Juli 1738 in Paris, in einer stinkigen Fischbude geboren. Die Ammen, denen das Kerlchen an die Brust gelegt wird, meinen, dass es vom Teufel besessen ist. Davon zeugt seine Gierigkeit, der fehlende Geruch und seine wundersame Nase, dank der er später zum genialen Parfumeur wird. Der größte Künstler ist gleichzeitig ein Ungeheuer, ein Bösewicht, denn er schafft seine Düfte aus Aromen der von ihm ermordeten jungen Mädchen.

Als Erscheinung der postmodernen Kultur zeichnet sich der Roman von S. durch den ästhetischen Pluralismus aus: hier werden viele bekannte Sujets, Motive, Stile, literarische Schulen sowie Poetik verschiedener Autoren synthetisiert. Das sind z.B. E. Zola und andere Vertreter der naturalistischen Schule, Anhänger der "Ästhetik des Häßlichen", J. Fowls, Th. Mann u. a. Dabei dominiert jedoch die romantische Intertextualität, in deren Feld Novalis und Eichendorff, Chamisso und Hoffmann, Hugo und Foucault u.a. eingeschlossen sind.

Besonders stark ist dabei der Einfluß der deutschen Romantik. Dem Roman liegt das romantische "Zweiwelten-Prinzip" zugrunde. Auf der einen Seite steht die engelgleiche, reine und unschuldige Laura sowie die anderen von Grenouille ermordeten Mädchen, auf der anderen - der innerlich und äußerlich häßliche Hauptheld. Die Szene der gescheiterten Hinrichtung Grenouilles, seiner Vergötterung und der danach folgenden Massenorgie sowie die Szene seiner Kannibalisierung parodieren die für die Romantiker typischen Übertreibungen und Absolutisierung des Extremen und Äußersten. Durch romantische Philosophie lässt sich auch die Disharmonie des Lebens erklären sowie die fatale Feindseligkeit zwischen "Ich" und "Nicht-Ich" und Grenouilles aggressive Opposition zu allem, was außer seiner Persönlichkeit liegt. Selbst die Lebensauffassung ist von der romantischen Weltanschauung geprägt: die Welt ist eine Arena, auf der dämonische Kräfte zusammenstoßen. Sie ist reich an geheimnisvollen Ereignissen und Wundern.

Als eine der ursprünglichen Strukturen, nach denen der Roman modelliert ist, gilt "Peter Schlemihls wundersame Geschichte" von A.v.Chamisso. Die Episode der Vergötterung Grenouilles durch die Menschenmenge ruft im Gedächtnis Hoffmanns "Klein Zaches genannt Zinnober" hervor.

Vorwiegend romantischen Charakter trägt auch die Kunst - und Künftlerauffassung im Roman. Grenouille ist ein Zauberer, Alchemist,

seine Arbeit ist mystische Zauberei, seine Düfte haben Zauberwirkung. Jedes Genie hat etwas diabolisches an sich, jedes geniale Kunstwerk hat etwas vom Elixier des Teufels. Hinter Grenouilles Figur steht die Gestalt eines genialen Künstlers, einer außerordentlichen Persönlichkeit, die imstande ist, ihre Macht an Welt und Leuten auszuüben. Dabei wird diese Figur mittels postmoderner Ironie herabgesetzt und "entthront".



## DEUTSCHE GEGENWARTSLITERATUR

### 70-er Jahre bis heute

In den 70-er Jahren löste sich der Fortschrittsglaube, der die 60-er Jahre in West-Deutschland kennzeichnet, allmählich auf. Das lag nicht nur an wirtschaftlichen Rezessionsprozessen in der Bundesrepublik seit 1973, sondern auch daran, dass die Staatsmacht auf die Opposition härter reagierte, als man erwartet hatte. Das wurde z.B. zum Thema der Erzählung „Die verlorene Ehre der Katharina Blum“ von Heinrich Böll. Die Erzählung hat die Form eines sachlichen Berichts vom „Fall Katharina Blum“. Die freiberuflich als Haushälterin tätige Katharina Blum hatte bei einem privaten Tanzabend zur Karnevalszeit Ludwig Götten kennen gelernt und die Nacht mit ihm verbracht. Götten ist ein Linksradikaler, dem die Polizei schon lange auf der Spur ist, wovon Katharina keine Ahnung hat. Sie wird aber von der Polizei verdächtig, Komplizin des „Banditen“ Götten zu sein, und das Boulevardblatt ZEITUNG macht diesen Verdacht zum Anlaß, das Leben der jungen Frau und ihrer Nächsten zu ruinieren. K.B. wird zum Freiwild der öffentlichen Meinung, zum Objekt gemeiner Lügen und Erniedrigungen. Vier Tage später erschießt sie den Reporter der ZEITUNG Werner Töttges, der an dem Tode ihrer Mutter schuldig ist. Hier wird gezeigt, wie eine absolut harmlose, anständige Person, durch die Gewalt gehetzt, zu einer Verbrecherin gemacht werden kann. Die Erzählung von Böll ist eine scharfe Kritik an der Terroristenjagd in der BRD in den 70-er Jahren.

Die neue Opposition löste sich in eine Vielzahl von Splittergruppen auf. In der politischen Enttäuschung verbarg sich ein umfassenderes Krisengefühl, das nicht nur Deutschland, sondern die ganze moderne Welt betraf. Neue Erfahrungen waren zu verarbeiten. Zunehmende Möglichkeiten in Ausbildung und Beruf, beim Konsum und im Verhältnis der Geschlechter erweiterten einerseits den Spielraum des Individuums, bedeuteten andererseits aber auch, dass man sich auf neue Situationen einstellen und umlernen mußte. Die elektronische Revolution hatte traditionelle berufliche Kenntnisse und Fähigkeiten entwertet. Das geänderte Verhältnis der Geschlechter stellte traditionelle moralische Normen in Frage. So führte die neue Freiheit auch eine neue Unsicherheit mit sich. Die Unsicherheit wurde verstärkt durch das Gefühl, einer globalen Bedrohung ausgesetzt zu sein.

Unsicherheit, freilich anderer Art, war seit Mitte der siebziger Jahre

auch in der DDR zu spüren. Hoffnungen auf wirtschaftliche Verbesserung wurden enttäuscht. Die Hochrüstung beider Militärblöcke erzeugte Ängste. Auch die ökologischen Zerstörungen in der DDR drangen allmählich ins Bewußtsein.

Die Wiedervereinigung Deutschlands verschärfte die Unsicherheit. Der Gewinn an Freiheit kam für Ost und West unerwartet. Die allzu hoch gespannten Erwartungen im Osten mußten im rauen Klima der Konkurrenzgesellschaft zu Enttäuschungen führen. So bekamen viele das Heimweh nach der alten DDR. Im Westen reagierte man oft überheblich und abweisend auf Enttäuschungen früherer DDR-Bürger. So kam es, dass „Ossis“ und „Wessis“ einander enttäuscht gegenüber standen und erst langsam lernen mußten, miteinander umzugehen.

Die Schriftsteller antworteten auf die Erfahrung der Unsicherheit damit, dass sie sich auf sich selbst zu konzentrieren versuchten. Die persönliche Problematik gewann an Bedeutung. Der Versuch, im Zweifel zu leben, vereint westliche Autoren, wie Hans-Magnus Enzensberger und den späten Grass mit östlichen wie Heiner Müller, Günter Kunert u.a.

Die internationale Krisenerfahrung schlug sich nieder in der Theorie von einer Literatur der postmodernen Epoche. Auf das Denken der modernen französischen Philosophen zurückgehend, bezeichnet man so die Literatur, die auf der Vieldeutigkeit beruht. Sie vermeidet einen eindeutigen Erzählerstandpunkt. Sie spielt mit literarischen Formen und bezieht sich zitierend und imitierend auf frühere Texte und Textformen. Somit wird die Intertextualität zum Hauptprinzip der postmodernen Literatur. In der deutschsprachigen Literatur äußert sich postmodernes Schreiben am deutlichsten in den Romanen „Das Parfum“ (1985) von Patrick Süskind und „Die letzte Welt“ (1988) von Christoph Ransmayr. Aber auch andere Werke wie der Roman von G.Grass „Ein weites Feld“ (1995) und die Werke von Hans Joachim Schädlich und Wolfgang Hilbig tragen postmoderne Züge. Als klassischer postmoderner deutscher Roman gilt „Das Parfum“ von Patrick Süskind. Er zeichnet sich durch den ästhetischen Pluralismus aus: hier werden viele bekannte Sujets, Motive, Stile, literarische Schulen sowie Poetik verschiedener Autoren synthetisiert. Das sind z.B. E. Zola und andere Vertreter der naturalistischen Schule, Anhänger der "Ästhetik des Häßlichen", J. Fowls, Th. Mann u. a. Dabei dominiert jedoch die romantische Intertextualität, in deren Feld Novalis und Eichendorff, Chamisso und Hoffmann, Hugo und

Foucault u.a. eingeschlossen sind.. Dem Roman liegt das romatische "Zweiwelten-Prinzip" zugrunde.

Autobiographisches Schreiben erlebt in dieser Zeit einen neuen Aufschwung. In der DDR hob Christa Wolf die Kindheit im nationalsozialistischen Alltag wieder ans Licht. Ihr romanhaftes Erinnerungsbuch „Kindheitsmuster“ (1976) ist in diesem Sinne beispielhaft. Die Hauptfigur, das Kind Nelly, zeigt die vor 1945 typischen Verhaltensweisen der „Angepassten“. Die Autorin deckt eine allgemeine innere Bereitschaft zur Gewalt auf. Ein allgemeines Verhaltensmuster – daher der Titel des Buches - wird deutlich. Das Kind identifiziert sich mit herrschender Unmenschlichkeit, lernt Haß und Härte und verlernt das Mitgefühl. Wolf unterbricht immer wieder das lineare Erzählen von der damaligen Zeit und gibt Erklärungen aus ihrer Erfahrung der 70-er Jahre.

Autobiographisch schreiben im Osten auch Heym, Hermlin, Strittmatter, Fühmann, im Westen –Frisch, Canetti, Koeppen, Grass u.a. Das ganze Werk von G.Grass trägt autobiographische Züge. 2006 erschien Grass' autobiografisches Buch „Beim Häuten der Zwiebel“. Der Autor erzählt von sich selbst: vom Ende seiner Kindheit beim Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, vom Knaben in Uniform, der so gern zur U-Boot-Flotte möchte und sich hungernd in einem Kriegsgefangenenlager wieder findet, von dem jungen Mann, der sich den Künsten verschreibt, den Frauen hingibt und in Paris an der „Blechtrommel“ arbeitet. G.G. erzählt von der spannendsten Zeit eines Menschen: den Jahren, in denen die Persönlichkeit entsteht und geformt wird. „Beim Häuten der Zwiebel“ ist ein mit komischen und traurigen Geschichten gefülltes Erinnerungsbuch, das immer Brücken in die Gegenwart schlägt. Dass er einige Erinnerungslücken mit Hilfe seiner reichen Phantasie ausmalt, gesteht er offen ein.

### Frauenliteratur

Anfang der 70-er Jahre entstand im Westen auf breiter Basis eine Frauenliteratur, d.h. eine Literatur von Frauen über Frauen für Frauen mit dem Ziel, sich von einem männergeprägten Selbstverständnis zu befreien und die männergeprägte Sicht von Geschichte und Gesellschaft zu ändern. Österreichische Autorin Ingeborg Bachmann, die diese Literatur vorbereitete, schrieb über Krise der Identität, der Liebe und der Sprache. Wichtig sind auch folgende Autorinnen: Karin Struck, Verena Stefan, Anne Duden, Friederike Mayröcker, Elfriede Jelinek u.a.

Elfriede Jelinek gilt als "enfant terrible" („schwieriges Kind“) der deutschsprachigen Literaturszene, die immer wieder Aufsehen erregt. Längere Zeit war sie Mitglied der kommunistischen Partei und wird nicht müde, die kapitalistische Konsumgesellschaft zu kritisieren. Sie beschreibt meistens das österreichische Kleinbürgertum. J. hat eine eigene literarische Ausdrucksform gefunden, deren Anfänge bei den Experimenten der Wiener Gruppe zu finden sind, zu der sie lange Zeit gehörte. Jelineks literarische Anfänge liegen somit im Bereich der literarischen Pop-art in Form von Montagen aus dem sprachlichen Material der Trivialliteratur. Einige Werke werden von Klischees der Fernsehserien und Massenmedien strukturiert. Der Roman "Die Liebhaberinnen" (1975) brachte die Hinwendung zur unmittelbar gesellschaftskritischen Darstellungsweise unter der feministischen Perspektive, die im Roman "*Die Klavierspielerin*" (1983) ihren Höhepunkt erreicht. Als radikale Feministin thematisiert hier J. die Macht und Demütigung in der bürgerlichen Gesellschaft und beschreibt schonungslos die Zerstörung weiblicher Sexualität in einer Atmosphäre aus Haß, Dummheit und Mittelmäßigkeit. J. schreibt in allen Gattungen. Neben vielen Ehrungen erhielt sie 2004 den Nobelpreis für Literatur.

Die Wiedervereinigung Deutschlands und deren Folgen wurden zum wichtigen Thema der Deutschen Literatur nach der Wende. Z.B. Thomas Brussig „Helden wie wir“, Ingo Schulze „Simple Storys“, „Adam und Evelyn“, Uwe Tellkamp „Der Turm“, Clemens Mayer „Als wir träumten“ u.a.

Für die neuste deutsche Literatur ist ein starkes Realitätsgefühl gekennzeichnet. Die heutigen Autoren schreiben davon, was den modernen Menschen betrifft und bewegt: das sind soziale und Familienprobleme, neue Informationsquellen und ihr Einfluss auf unser Leben, Globalisierung und Konkurrenzdruck, persönliche Beziehungen, Entfremdung und Einsamkeit, Sadismus und Aggression, Ängste und Komplexe, Norm und Wahnsinn sowie auch ein neuer Blick auf die Geschichte der XX. Jahrhunderts. Z.B. der Roman „Der Vorleser“ von Bernhard Schlink, die Novelle „Im Krebsgang“ von G.Grass, das Drama „Der Stein“ von Marius von Mayenburg u.a.

## БИБЛИОГРАФИЧЕСКИЙ СПИСОК

1. Русская германистика: Ежегодник Российского союза германистов. Т. 7. – М.: Языки славянской культуры, 2010. – 360 с.
2. Русская германистика: Ежегодник Российского союза германистов. Т. 8. – М.: Языки славянской культуры, 2011. – 376 с.
3. Русская германистика: Ежегодник Российского союза германистов. Т. 9. – М.: Языки славянской культуры, 2012. – 368 с.
4. Русская германистика: Ежегодник Российского союза германистов. Т. 10. – М.: Языки славянской культуры, 2013. – 400 с.
5. Русская германистика: Ежегодник Российского союза германистов. Т. 11.– М.: Языки славянской культуры, 2014. – 320 с.
6. Русская германистика: Ежегодник Российского союза германистов. Т.12. – М.: Языки славянской культуры, 2015. – 280 с.
7. Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart. Hrgb. Wilfried Barner. – München: Verlag C.H. Beck, 2006. – 1295 S.
8. Lexikon der Autoren und Werke / Ch. Wetzel. - Stuttgart: Ernst Klett Verlag, 2004. – 321 S.
9. Literaturgeschichte des deutschen Sprachraumes (Vom Mittelalter bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts). - Limassol: Lechner Verlag, 1995. – 484 S.
10. Metzler Autorenlexikon. - Stuttgart-Weimar: Verlag J. B. Metzler, 2004. – 905 S.
11. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Geschichte der deutschen Literatur) / W.Wucherpfennig. - Stuttgart: Ernst Klett Verlag, 2010. – 367 S.

## СОДЕРЖАНИЕ

Deutsche Literatur um die Jahrhundertwende (Ende des 19. – Anfang des 20. Jahrhunderts)	C. 3
Philosophische Tendenzen im Werk von Thomas Mann	C. 10
Satirischer Roman von Heinrich Mann	C. 15
Die Besonderheiten der österreichischen Literatur im 20. Jahrhundert	C. 18
Kafkas Werk im Kontext der europäischen Moderne	C. 24
Deutsche Literatur in der Epoche des Nationalsozialismus (1930-1947)	C. 27
Brecht als Neuerer: Theorie des epischen Theaters	C. 31
Deutsche Nachkriegsliteratur im Westen	C. 35
Die Literatur der DDR	C. 41
Das Werk von Christa Wolf: vom sozialpsychologischen Roman zum Mythos	C. 45
Heinrich Böll: Künstlerweg	C. 48
Das Werk von Günter Grass: Gattungsbesonderheiten und thematische Vielfalt	C. 50
Das Werk von Patrick Süskind im Kontext der deutschen Postmoderne	C. 54
Deutsche Gegenwartsliteratur	C. 57
Библиографический список	C. 61